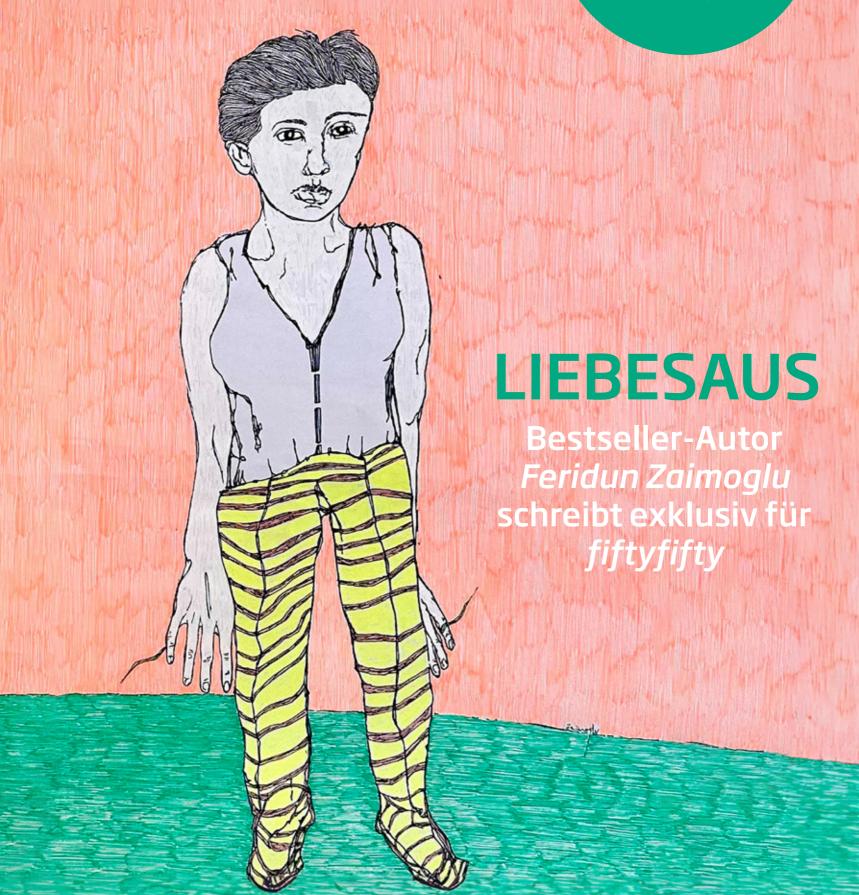
fiffyfifty,

Wohnungslose von der Straße lesen. 2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur fiftvfiftv.de

VERLOSUNG
10 HANDSIGNIERTE
GRAFIKEN
von Feridun Zaimoglu
info@fiftyfifty-galerie.de



Hubert Ostendorf ist Mitgründer und Geschäftsführer von *fiftyfifty. Foto: Peter Lauer*

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von fiftyfifty unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet: Asphalt e. V., IBAN: DE35 3601 0043 0539 6614 31 BIC: PBNKDEFF

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

auch Obdachlose klagen über die Hitze. "Der Sommer ist der neue Winter", sagen viele. Und dies, obwohl durch den Klimawandel besonders die letzte kalte Jahreszeit noch einmal extremer war: klirrende Temperaturen, eisiger Wind, viel Schnee und Eis.

An manchen Sommertagen dagegen ist es so außerordentlich heiß, dass Obdachlose nicht mehr wissen, wo sie sich aufhalten sollen. Ununterbrochen der schwülen Hitze ausgesetzt zu sein, ist eine Qual. Der Körper dehydriert, es drohen Kreislaufprobleme bis hin zum Kollaps oder in einigen Fällen sogar Infarkt. Das Verkaufen von Zeitungen oder das Betteln bei hohen Temperaturen wird zur Herausforderung. Zumal, wenn öffentliche Orte weniger frequentiert werden, weil die, die es sich leisten können, im Freibad, am Stadtstrand oder im Urlaub sind. "Wir verkaufen bei dieser Hitze kaum noch Zeitungen", klagt etwa Guido.

Daher unser Appell: Bitte gehen Sie nicht an Obdachlosen vorbei. Bitte kaufen Sie mindestens einmal im Monat eine Straßenzeitung – was Sie ja mit dieser hier schon getan haben. Schenken Sie Obdachlosen eine Flasche Wasser. Seien Sie aufmerksam, wenn Obdachlose, die unter schattigen Vordächern Schutz suchen, vertrieben werden. Schalten Sie sich ein. Achten Sie bitte auch darauf, ob Menschen, die Sie vermeintlich schlafend antreffen, noch bei Bewusstsein sind. Insbesondere in Kombination mit Alkohol kann große Hitze lebensgefährlich sein. Sprechen Sie Obdachlose an.

Viele fiftyfifty-Verkäufer*innen berichten, dass sie häufig böse Kommentare ertragen müssten. "Faules Schwein", "Geh' doch arbeiten", "Säufer!" … und so weiter. Schlimm sei aber auch die Nichtbeachtung. Täglich gehen viele Passant*innen an Obdachlosen vorbei und schauen verschämt in die andere Richtung. Aber wie, so fragte eine WDR-Redakteurin mich bei einem Interview, sollen wir Obdachlose ansprechen? Ganz einfach. Kurz gesagt: Stellen Sie sich vor, der bedürftige Mensch, den Sie sehen, sei Ihr Sohn, Ihre Tochter, Ihr Ehepartner, Ihre Mutter, Ihr Vater. Wie würden Sie mit denen umgehen, die Ihnen am nächsten sind? Mitgefühl, Empathie und Nächstenliebe brauchen keine Regeln. Folgen Sie einfach Ihrem Herzen. Ein freundliches Wort und ein bisschen Anteilnahme können schon viel bewegen.

Sie, die Sie diese Zeitung gekauft haben, wissen sicherlich: Für jede nette Geste und für jede kleine Unterstützung bekommen wir ein dankbares Lächeln zurück. Helfen tut gut.

In diesem Sinne herzliche Grüße, Ihr

Guland orkedorf



fiftyfifty stärken auf der Straße kaufen UND digital abonnieren





mobile hilfe für obdachlose frauen in düsseldorf



Obdachlose Frauen brauchen unsere Unterstützung!

Bitte unterstützen Sie dieses wichtige Projekt von vision:teilen.org und fiftyfifty.de



eit Kurzem haben wir so einen Rechtsruck in Europa, auch in Deutschland. Und es ist wieder wichtig, zu wissen, woher man kommt. Ich bin ja selbst kein normaler Deutscher, sieht man glaube ich auch ein bisschen. Abdelkarim ist ja auch kein deutscher Name. Ich bin Reichsbürger. Kennt jemand Reichsbürger persönlich? Ich wollte offiziell mal bei den Reichsbürgern mitmachen. Die haben gesagt: Nein, wir haben schon einen Dunkelhäutigen, Xavier Naidoo, das muss reichen. (Er sieht besser aus, er kann singen, da hab ich einfach keine Chance. Ich bin jetzt auf der Warteliste.) Ich bin aber kein normaler Reichsbürger, ich bin Nafri. Nafri darf man sagen. Die Polizei sagt es, es kann also nicht verboten sein. Nafri ist eine Abkürzung für Nordafrikaner - bedeutet: Araber ohne Erdöl. Sie kommen nach Deutschland, aber nicht zum Shoppen. Das ist der Unterschied.

Eine Frage die ich immer wieder höre lautet: "Woher kommst du?" Dann sage ich: "Ich komme aus Bielefeld." Und wenn blonde Menschen mich fragen, blonde

Deutsche, dann kommt ganz oft danach: "Nein, nein, woher kommst du wirklich?" Nach dem Motto: Laber keinen Scheiß, guck mal, wie du aussiehst. Und wenn ich Zeit habe, beantworte ich die ganzen Fragen: "Ja, Eltern aus Marokko, Einwanderer, Deutschland brauchte Hilfe, die kam dann, ich wurde hier geboren ..." Wenn ich keine Zeit habe, mach ich die Antwort ganz schnell: "Ich komm aus dem Urwald." Und die glauben das. Die sagen: Da war ich noch nie, aber genau so hab ich mir das vorge-

Ich stell dann die gleiche Frage nochmal. Macht vor allem Spaß, wenn die Person blond ist. Ich fragte letztens: "Ralf, woher kommst du?" Der war direkt durcheinander. "Ich bin aus Köln." "Nein, nein, Ralf, woher kommst du wirklich?" Und wenn er ganz nachdenklich schaut, sag ich Sätze wie zum Beispiel: "Ist schon ne sehr lange Nase für ne deutsche Nase. Nachname Kowalski. ..." Also man muss nur lang genug nachhaken. So richtig urgermanisch ist irgendwie keiner. Wenn ich irgendwo reingehe und als Einziger keinen Alkohol trinke, falle ich immer auf. Mein

Nachbar sagt: "Das ist Pflicht in Deutschland, Alkohol zu trinken, das ist Tradition." Es ist echt tragisch: Als Nicht-Alkohol-Trinker bist du in Deutschland am Ende der Nahrungskette - noch hinter Veganern. Es gibt nur eine Gruppe, die für immer hinter uns bleiben wird: Menschen, die im Supermarkt den Fahrradhelm auflassen. Ich glaube, das sind Lehrer. Ich weiß es aber nicht, ich hab mich nicht getraut, zu fragen. Oder ein Blind-Date: Wir treffen uns mit Fahrradhelm am Tomatenstand, wackeln mit dem Kopf, ich werd dich sehn, hu hu. Wenn ich also irgendwo bin, dann kommen sehr oft Fragen, warum ich freiwillig keinen Alkohol trinke. Ich gebe dann alle möglichen Antworten, wie zum Beispiel: "Ich würde gerne trinken, ich bin auf Entzug." Da kam einer dazu und sagte: "Du, ich bin auch auf Entzug, ich trink trotzdem." Und eine Antwort hab ich nur einmal gesagt und dann nie wieder, die kam leider gar nicht so gut an: "Hey, Leute, (...) ich bin letzte Woche zum Islam konvertiert." (...) Vor Konvertiten hat man die meiste Angst. Die waren vorher normal und wurden dann Moslems. ff

Abdelkarim

wurde am 6. Oktober 1981 als Sohn marokkanischer Einwanderer in Bielefeld geboren. Er ist Komiker, Kabarettist sowie Fernsehmoderator und lebt in Duisburg. Nach dem Abitur studierte er Germanistik und Islamwissenschaft und wechselte später zu Jura. Er brach das Studium ab, um sich auf seine Comedykarriere zu konzentrieren. Seinen ersten Auftritt hatte er 2007 im Kölner Wohnzimmertheater. Abdelkarims Programm umfasst u. a. seine Erfahrung mit der Jugendkultur, der Hauptschule und dem Leben als Kind marokkanischer Migranten. Mit seinem Programm "Staatsfreund Nummer 1" ist er auf Tour, zudem in zahlreichen Stand-Up-Comedy-Veranstaltungen und Fernsehshows. Er bekam viele Auszeichnungen, u.a. den deutschen Fernsehpreis. Einmal wurde Abdelkarims Team bei einem Dreh für die "Heute-Show" am Rande einer Demo in Berlin angegriffen und teils schwer verletzt. Er selbst blieb unverletzt.



In einer der reichsten deutschen Städte leben Menschen in Hütten

enn Sefora lacht, werden Lücken in ihrem Gebiss sichtbar; sie hat nur noch wenige Zähne in ihrem Mund. Der Mantel, den sie trägt, ist abgewetzt, riecht. Sie sieht viel älter aus, als sie ist. Obwohl erst 21 Jahre jung, hat sie schon zwei Kinder. Ihr Mann Mihai war schon einmal verheiratet. Er ist 37, von kleiner Statur, kleiner als Sefora. Sein ungepflegter Vollbart trieft vom Regen.

Die beiden freuen sich, mich zu sehen. Ich frage nach den Kindern. Wie heißen sie noch gleich? Der Junge, acht Jahre, heiße Alexander und der Name der Kleinen sei Alexandra. Ob ich das nicht mehr wüsste. Ja, ich erinnere mich. Vor vier Jahren kam sie zu mir, mit der Bitte, einen Termin für einen Schwangerschaftsabbruch auszumachen und diesen auch zu finanzieren. Die junge Romni aus Rumänien hatte keine Krankenversicherung.

Ich erlaubte mir damals, zu fragen, ob Sefora sich sicher sei, dass sie das Kind nicht wolle. "Nu am bani", sagte sie, kein Geld. Ich bot an, ihr ein wenig zu helfen. Und so brachte sie am Ende das Kind doch zur Welt. "Du hast unser Mädchen gerettet", sagt sie heute in völliger Übertreibung dessen,

was ich getan habe. Ich war lediglich einmal mit ihr bei der Frauenärztin und habe die ganzen Schwangerschaftsuntersuchungen veranlasst: Ultraschall, Blutuntersuchungen, Mutterpass. Zur Geburt war Sefora wieder in ihrem Heimatdorf. Die Ansammlung von Lehmhütten am Rande einer kleinen Stadt nennt die Mehrheitsbevölkerung in Rumänien verächtlich "Zigania" – mit Betonung auf dem zweiten "i".

Nun also sind sie wieder da: Sefora und Mihai. Sie wohnen in einer Siedlung, die der in Rumänien auf erschreckende Weise ähnelt. Fast dreißig Hütten, aus alten Balken, Platten, Paletten, Plastik, ausrangierten Fenstern und Allerlei zusammengezimmert. Irgendwer hat einen Schrott-Transporter. Das alte Fahrzeug fährt kaum noch und dient zum Sammeln all der Dinge, die der kleine Slum benötigt. Das Entsetzen ob des Elends inmitten einer der reichsten Städte Deutschlands paart sich mit dem Respekt vor der Überlebensleistung in einer unwirtlichen Welt.

Sefora und Mihai verkaufen unsere Obdachlosenzeitung. Von dem bisschen Geld, das sie machen, könnten sie nicht annähernd eine Miete hier bezahlen. Eine Alternative zum

Das Entsetzen ob des Elends inmitten einer der reichsten Städte Deutschlands paart sich mit dem Respekt vor der Überlebensleistung in einer unwirtlichen Welt.

Slum gäbe es also gar nicht. Denn Leistungen bekommen EU-Bürger*innen, die nicht regulär arbeiten, in Deutschland keine. Und normale Jobs würden die beiden niemals finden. Sie sprechen kein Deutsch, sind des Lesens und Schreibens nicht einmal mächtig. Das bisschen Geld, das sie einnehmen, schicken sie nach Rumänien zu den Großeltern, die die beiden Kinder betreuen. Unter ebenfalls erbärmlichen Umständen. Die Großeltern leben in einer baufälligen Lehmhütte, ohne Strom, ein Plumpsklo draußen vor der Tür, ohne fließend Wasser, das kostbare Nass müssen sie vom Dorfbrunnen in Eimern nach Hause schleppen, und ohne Heizung, ein kleiner Bullerofen ist vorhanden, beheizt mit Holz aus einem nahe gelegenen Wald - das Sammeln von Brennmaterial ist allerdings streng verboten. Vor dem Hintergrund ihrer eigenen Herkunft aus Chancenlosigeit und Diskriminierung müsste Sefora und Mihai größter Respekt gezollt werden. Sie nehmen ihre elterliche Verantwortung so gut es eben geht wahr. Aber wer weiß das zu schätzen? Sefora berichtet von schlimmen Sprüchen, die sie sich auf deutschen Straßen, ihre Zeitungen in der Hand, anhören muss. Die streng christliche Frau hat ein ausgeprägtes Schamgefühl. Und so wenig sie die hiesige Sprache kennt, Sprüche wie "Schlampe", "geh arbeiten", "hau ab, Zigeunerin" und andere versteht sie. Eigentlich ist sie dankbar, dass sie in einem reichen Land ihre Armut und die ihrer Kinder ein wenig mildern kann. Aber Beleidigungen, die sie oft erfährt, tun weh. Sie erträgt sie mit einer stoischen Floskel, die den ganzen Fatalismus und den ihrer Familie zum Ausdruck bringt: Ce sa fac? Was soll ich tun?

Mihai fragt, ob wir nicht hineingehen sollen. So armselig sie ist, die Hütte, so stolz ist ihr Erbauer dennoch. Im Innern ist es tatsächlich gemütlich. Ein Schlafsofa, ein Tisch, ein goldenes Fundbild mit einer Koran-Sure an einer Wand, sogar ein Fernseher vom Sperrmüll. Strom erhalten sie aus einem kleinen Generator. Sie kochen mit einem Gas-Kocher. Die Gasflasche nebst Füllung mussten sie im Bauhaus für teures Geld allerdings kaufen. Im Winter lief der Kocher die ganze Zeit, um die Hütte zu heizen. Sefora macht einen Kaffee, so, wie sie es von zu Hause gewöhnt ist: Pulver in einen kleinen Topf, dazu viel Zucker und Wasser, das Ganze aufkochen, bis es blubbert - und fertig.

Mihai berichtet, dass er seine Kinder vermisst. Jeden Abend telefonieren er und seine Frau über WhatsApp mit ihnen. Vor einem Restaurant, einige Straßen entfernt, mit kostenlosem W-Lan stehen sie mit ihrem billigen Handy und sehen ihre Liebsten durch Kratzer, Risse und Sprünge auf dem Touchscreen hindurch. Lange wolle er nicht mehr bleiben. Sie bräuchten 350 Euro für den Bus und die Wegzehrung. In Rumänien wolle er sein kaputtes Häuschen reparieren. Aber Baumaterial ist teuer in seiner Heimat. Niemand werfe weg, woraus sie in Deutschland ihre Unterkunft gebaut haben. Deshalb, so Mihai, werden sie nicht lange in Rumänien bleiben können. Also würden sie wiederkommen, in ihre armselige Hütte inmitten einer reichen Stadt in Deutschland.

Ce sa fac? Sefora lacht und zeigt ihre Zahnlücken. **ff** *Hubert Ostendorf*

zwischenruf

von olaf cless

Bauchschmerzen, Blähungen, Erdüberlastung?

Man soll die Feste feiern wie sie fallen. Einerlei, ob es sich dabei um feste oder bewegliche Feiertage handelt. Der *Earth Overshoot Day*, zu Deutsch Erdüberlastungstag, auch Welterschöpfungs- oder Ökoschuldentag genannt, ist ein beweglicher. Wobei sein Datum aber nicht hin- und herspringt wie etwa Ostern, sondern es verschiebt sich meist nur in eine Richtung, wird nämlich immer früher im Jahr erreicht. Der Tag des laufenden Jahres, "an dem die menschliche Nachfrage nach nachwachsenden Rohstoffen das Angebot und die Kapazität der Erde zur Reproduktion dieser Ressourcen in diesem Jahr übersteigt", wie uns Wikipedia erklärt, fiel 1970 noch auf den 29. Dezember – Soll und Haben

waren also nahezu ausgeglichen -, 1980 schon auf den 4. November, 2000 war es der 23. September, und 2023 lag er den Berechnungen zufolge auf dem 2. August. Weshalb man ohne übertriebenen Pessimismus vermuten darf, dass dieser globale Stichtag, an dem es wahrlich nichts zu feiern gibt, diesmal schon im Juli fällig sein wird.

Ich spüre diese Überlast auch bei mir ganz persönlich, etwa wenn ich auf die Waage steige – ein handels-



Und morgen wiege ich Mittwoch. *Abbildung aus: Ursus Wehrli, Unnütze Dinge* © 2023 by Kain & Aber AG Zürich – Berlin

übliches Modell, leider nicht die geniale Weiterentwicklung des Schweizers Ursus Wehrli ("Diese Waage zeigt einem den Wochentag an. Sonst nichts"). Auch fühle ich mich merkwürdig hingezogen zu diesen Werbespots, die einen überfallen mit Fragen wie "Bauchschmerzen? Blähungen? Durchfall?" und Antworten wie "Das kann ein gereizter Darm sein!" Aber nun ändere ich wildentschlossen mein ressourcenfressendes, sodbrennendes Leben und steige um auf die schlanke Linie: Her mit der Abnehmspritze, her mit Wegovy, her mit seinem appetitzügelnden Wirkstoff Semaglutid! Millionen Influencerinnen, Stars und Sternchen können sich nicht irren, und auch nicht die Aktionäre, die den dänischen Pharmakonzern Novo Nordisk zu Europas Börsenriesen Nr. 1 gemacht haben. Und dazu gibt es bei mir dann die hippen "Trinkmahlzeiten" vom boomenden Start-up Yfood, man fühlt sich nach so einem Smooth Vanilla sowas von ernährungstechnisch selbstoptimiert, und nur Nörgler wie die vom Verbraucherschutzverein Foodwatch meinen, es handele sich "schlicht um Milch mit Wasser und ein paar zugesetzten Vitaminen, Mineralien und Süßstoff" zu überteuerten Preisen.

Sollte all dies nicht reichen, bestelle ich die Gummibärchen, die mir kürzlich in einer nicht restlos vertrauenerweckenden Mail angeboten worden sind: "Nehmen Sie in 10 Tagen 7-8 Kilo ab." Kann sein, dass sie vom selben Absender stammte, der mir dann auch schrieb: "Hallo, gewinnen Sie ein Nutella-Testpaket im Gesamtwert von 250 Euro." Natürlich nicht ohne die Aufforderung, ich solle "hier klicken".

Bestseller-Autor Feridun Zaimoglu schreibt exklusiv für *fiftyfifty*

(ho). Feridun Zaimoglu ist ein sehr bekannter Schriftsteller – man denke nur an Bücher wie "Abschaum" (wurde unter dem Titel "Kanak Atak" verfilmt) und "Evangelio", einen Roman über Martin Luther auf der Wartburg. In "Isabel", "Leyla" oder "Die Geschichte der Frau" beschreibt er, wie er sich "in fremden Gestalten selbst auflöst", so der SPIEGEL. O-Ton Zaimoglu dort: "Ich zerfalle im Text."

Sein letzter Roman "Bewältigung" (2022) führt den Autor an "Schauplätze" Hitlers, die Bayreuther Festspiele, nach Obersalzberg: ein surrealer Fiebertraum. Doch es ist auch eine Reise zurück in der Zeit, in seine Jugend in die Stadt Dachau Mitte der 1980er, wo er zur Schule ging nicht weit von der Stelle, wo die Nationalsozialisten 1933 das erste KZ errichteten. In Kiel, an seiner Schreibmaschine, versucht er seine Figur literarisch zu entfesseln und zugleich zu bannen. Und verliert Schritt für Schritt die Kontrolle über sein Projekt und mehr und mehr auch sich selbst.

2003 erhielt Zaimoglu den Bachmann-Preis. Viele weitere Auszeichnungen folgten. Er schreibt im SPIEGEL, in der ZEIT. Seine Romane werden in wichtigen Medien in aller Welt rezensiert.

Was nur wenige wissen: Der Autor malt auch wunderbar. Seine frühen, "wilden Bilder" (Rheinische Post) hinterließ er einem Studienfreund, dem Zahnarzt Mohamad Jacobs, der sie wiederum unserer fiftyfifty-Galerie gestiftet hat. Die Abbildungen für die Erzählung "Liebesaus", die Zaimoglu exklusiv für fiftyfifty geschrieben hat, sind Details daraus.

Im letzten Jahr hat Zaimoglu aus seinen Werken in der *fiftyfifty*-Galerie gelesen. Seitdem ist er uns sehr verbunden.



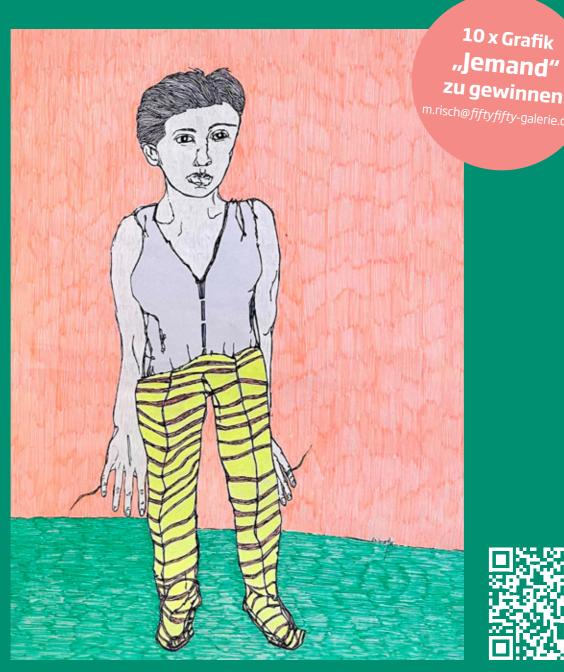
FAZ - "Zaimoglu setzt den Ton"

DIE ZEIT – "Zaimoglu schreibt sehr poetisch"

New York Times - "Zaimoglu breathed life into his characters"

Bilder von Feridun Zaimoglu

zu Gunsten fiftyfifty



Diese Grafik und weitere Original-Werke auf unserer Homepage zu Gunsten der Obdachlosenhilfe.



https://www.fiftyfiftygalerie.de/kunst/10395/ feridun-zaimoglu

Liebesaus



Ihm stieg bei ihrem Anblick die Hitze ins Gesicht, er verschluckte sich.



Gut, Liebe kommt, Liebe geht, so ist es im Leben bestellt.

m September war es nicht ungefährlich, draußen vor der Bäckerei einen Kuchen zu essen. Der Freund kümmerte sich nicht um die Warnung der Bäckerin vor den Wespen. Er setzte sich mit seinem vollen Teller an den Tisch, brach sein Mandelhörnchen in mundgerechte Häppchen, steckte ein Häppchen in den Mund und hielt inne: Eine Frau drehte sich auf der anderen Straßenseite mit angelegten Armen um die eigene Achse, sie trug kein Sommerkleid, sie trug einfache blaue Jeans, ihr Haar war nicht zu einem Knoten hochgesteckt, sie trug die Haare offen, ihm stieg bei ihrem Anblick die Hitze ins Gesicht, er verschluckte sich an dem Happen, er trank ein ganzes Glas Wasser, dann stand er auf, ging zu der Frau, die sich weiter drehte und drehte, er bedeckte seltsamerweise vor Scham die tätowierten Schriftzeichen am Hals und sagte leise: "Ich würde dich gerne zu einem Kaffee einladen." Sie trank keinen Kaffee und auch keinen Tee, sie einigten sich auf roten Saft, Himbeer, Preiselbeer oder vielleicht doch Rhabarber, er weiß nicht mehr, was sie getrunken hat, er weiß nur, dass er sich sehr anstrengen musste, um sie nicht beim Trinken anzustarren. Sie trank den Saft in kleinen Schlucken, und er starrte auf seine Hände, die er zu Fäusten ballte, die Fäuste lagen wie kleine Kinderbälle neben seinem Teller. Das war die Vorgeschichte. Nicht ganz: Ihm fielen die hellblauen gelöcherten Plastikgaloschen an ihren Füßen auf, er empfand sie als dann doch unpassend. Sie hieß Bianca, sie war als Tochter von Sektenmitgliedern streng erzogen worden, sie wollte nicht mit ihm zusammenkommen, dann wollte sie doch. Die Beziehung hielt viereinhalb Monate, es gab ein kleines Drama, sie machte Schluss. Er konnte sie nicht vergessen.

Er kann sie nicht vergessen. Deshalb trifft er sich mit mir bei der Bäckerei, vor der sie getanzt hat. Er stopft sich mit kleinen Biscuitrollen voll und sagt, dass sie damals nicht gleich den Kopfhörer abgestreift hat, er stand da und machte blöde Gebärden, um auf sich aufmerksam zu machen. Gut, Liebe kommt, Liebe geht, so ist es im Leben bestellt. Er schimpft mit mir wegen meiner dummen Worte. Was soll ich tun? Er greift in die große Tasche, holt ein Postpaket heraus und stellt es auf den Bistrotisch. Er möchte, dass ich das Paket zu ihr in die ehemalige Bergarbeitersiedlung in D. bringe, er weiß, dass ich am folgenden Tag ins Ruhrgebiet reise. Ich sage, dass ich kein Liebesbote sei. Dass ich mich nicht in Geschichten verstricken lassen möchte. Dass mir die Vorstellung nicht gefalle, an der Tür einer wildfremden Frau zu klopfen. Dass es mir unangenehm sei, ein Paket mit unbekanntem Inhalt zu befördern. Daraufhin reißt und zerrt er am Paket, bis er den Deckel heben kann. Er zeigt mir die Nussschokoladetafeln und den löslichen Kaffee in kleinen Gläsern vom Discounter. Er fragt, ob ich zufrieden sei. Wieso sollte ich zufrieden sein? Die Klebebänder sind zerrissen, das Paket ist an zwei Stellen eingerissen. Wenn ich mich weigere, wird er Theater machen, ich komme aus dieser Geschichte nicht heraus. Ich sage, dass es sich um eine ganz und gar legale Sendung handle. Ich bekomme von ihm ihre Adresse und die Anweisung, ihr folgende Worte zu übermitteln: "Sei nicht so und komm zurück." Das ist eine bemerkenswert blöde Botschaft. Ich schweige, ich sehe ihm beim Essen von Biscuitrollen zu. Als er mir zum Abschied eine Klebebandrolle mitgibt, verliere ich fast die Fassung. Hat er etwa die ganze Szene durchgespielt?

von Feridun Zaimoglu

Zu Hause entdecke ich im Paket eine Bürste ohne Stiel, sie gleicht einem Pferdestriegel, meine Schwester benutzte früher eine solche Bürste, um die Haare zu entknoten. Am nächsten Tag reise ich nach D., ich rufe bei ihm an, ich bitte ihn, sie anzurufen und mich anzukündigen. Er verspricht es mir. Eine halbe Stunde später klingele ich bei ihr, sie macht die Tür auf und schaut mich verständnislos an. Ich muss mich ihr umständlich erklären, er hat sie nicht von meinem Besuch benachrichtigt. Sie will das Paket nicht gleich annehmen, sie bittet mich hinein, ich gehorche aus reiner Höflichkeit. Sie schlägt frisch gewachsene Wäsche aus und hängt sie über die Leinen des Wäscheständers, der mitten im kleinen Wohnzimmer steht. Ich höre die Rufe der Krähen. Ich höre sie durch die Nase atmen. Ich höre ein Scheuern und ein hässliches Wischen in einem Nebenzimmer. Ich möchte gehen. Doch sie verwickelt mich in ein Gespräch. Sie stellt Fragen: "Ist er in bessere Kreise gekommen?" Ich weiß es nicht, ich sehe ihn vielleicht zwei Mal im Jahr. Vielleicht auch vier Mal. Sie möchte zur Feier des Tages die Sektfla-

Ist sie denn traurig? Nein. Sie wird sich auch nicht wieder in ihn verlieben. Ich wende den Blick ab wie von einem unanständigen Bild.

sche öffnen, die ihr ein Verehrer geschenkt hat. Ich lehne dankend ab. Später tupft sie mit dem Finger die Tropfen vom Sockel der Sektflöte. Ich rieche den Sekt. Ich rieche die aufgehängte Wäsche. Die Spaghettiträger ihrer Tops berühren den Boden, ich wende den Blick ab wie von einem unanständigen Bild. Sie fragt mich nach dem Inhalt des Pakets. Ich sage: "Schokolade, Kaffee. Und eine Bürste zum Auskämmen der Vogelnester im Haar."

Wieso stehe ich nicht auf und gehe weg? Ich habe dem Freund versprochen, das Paket nicht wie ein Fahrradkurier auszuhändigen. Wer wischt und scheuert im Nebenzimmer? Der Hund. Sie spricht von ihm, dem Hund. Das ist eine französische Bulldogge, der sie erst heute einen Hundepullover mit Reißverschluss und eine schwarze, winddichte Winterweste gekauft hat. Sie muss den Hund einschließen, wenn Fremde zu Besuch sind. Sonst bellt er, er hört nicht auf zu bellen. Seltsamerweise bellt er nicht, wenn er die Fremden nicht sieht. Ein Hund mit Charakter. Ich weiß nicht, was ich sagen soll, ich nicke. Plötzlich steht sie auf, öffnet das Paket auf dem Tisch, holt eine Schokoladentafel heraus. Sie sagt: "Keine Pralinen. Das ist aber schade. Die Bürste können Sie ihm zurückzubringen. Er kann sie wegwerfen." Ich fühle mich schlecht, weil ich die Bürste einstecke. Sie sagt: "Haben Sie schon mal ein kleines Tuch über einen großen Tisch spannen wollen? Er hätte sich für einen großen Tisch ... Was soll ich mit Klebeband?" Ich stecke auch die Rolle ein. Ich sollte gehen. Ich nehme mir vor, die Rolle zu behalten, als Lohn für meinen Botengang. Sie bittet mich,



Plötzlich steht sie auf, öffnet das Paket auf dem Tisch, holt eine Schokoladentafel heraus. Sie sagt: "Keine Pralinen. Das ist aber schade."

ihn zu beschreiben. Bauch? Nein. Glatze? Hohe Stirn. Tränensäcke? Ja. Hinkt er? Er hat's an der Hüfte. Bart? An der Oberlippe. Sie schüttelt den Kopf. Sie schenkt sich ein, trinkt, schüttelt wieder den Kopf, und ruft laut, dass er das Kriechen lassen soll. Das Wischen und Scheuern hört augenblicklich auf. Sie fragt, ob er sich die Tätowierung am Hals hat weglasern lassen. Ich sage, dass ich auf solche Dinge bei Männern nicht achte. Und bei Frauen? Ich bin seltsamerweise verlegen. Sie fragt, ob er immer noch Rumkugeln im Brötchen esse. Ich bitte sie, mich nicht mehr nach ihm zu fragen. Sie sagt: "Er möchte mich mit diesen Sachen im Paket aufheitern. Finden Sie das nicht albern?"

Ist sie denn traurig? Nein. Sie wird sich auch nicht wieder in ihn verlieben. Das könne ich ihm ruhig mitteilen. Komisches Wort: mitteilen. Ich sage: "Jetzt fällt es mir ein. Ich soll Ihnen folgende Worte übermitteln: Sei nicht so und komm zurück." Sie lacht laut auf. Die Schokolade wird sie bestimmt an die Bulldogge verfüttern. Die ganzen Nüsse blieben ihr aber im Halse stecken. Sie darf das nicht tun. Sie verspricht es mir. Es wird Zeit. Ich klopfe gegen meine ausgebeulten Taschen, ich bedanke mich, und da sie sitzen bleibt, gehe ich alleine zur Tür, schließe sie leise hinter mir zu. Zehn Minuten später klingelt mein Telefon. Er habe kurz mit ihr gesprochen, das war kein angenehmes Gespräch, er muss wohl davon ausgehen, dass ich durch mein schroffes Benehmen diesen Ärger provoziert habe. Ich lege auf. ff



Die Schokolade wird sie bestimmt an den Hund verfüttern. Die ganzen Nüsse blieben ihr aber im Halse stecken



Den Schlüssel zum E-Rezept
hast Du immer dabei:
Deine Versichertenkarte! Einfach in
das Lesegerät in Deiner Apotheke vor
Ort stecken und Du bekommst alles,
was Du brauchst. Ohne Pin, ohne App,
ohne Papier. Ganz einfach.



Eine Initiative der Apothekerkammer Nordrhein



Caspar David Friedrich, Unendliche Landschaften, bis 04.08.2024 Alte Nationalgalerie Staatliche Museen zu Berlin Stauffenbergstraße 41 10785 Berlin Telefon: 030 2660 smb.museum

Foto oben Caspar David FriedrichDas Eismeer, 1823/24

Öl auf Leinwand,

96,7 x 126,9 cm

Hamburger Kunsthalle /
bpk

Foto: Elke Walford

tionalsozialisten ob seiner vermeintlich "deutschen Innerlichkeit" und "blutmäßigen Heimatkunst" völlig zu Unrecht vereinnahmten Greifswalder Maler. Dabei schuf er Bilder, die alles andere als heroisch sind, Bilder der Verletzlichkeit, die sich ins Gedächtnis der Menschheit eingeprägt haben; archetypische Landschaften, die unsere Spezies als die Natur bestaunende Wesen, als die ihr Ausgelieferten darstellen. Bilder von großer Symbolkraft und einer großen Entsprechung mit aktuellen Befindlichkeiten. Bilder, die heute, an der Schwelle zum digitalen Zeitalter und vor dem Hintergrund der Bedrohtheit unserer Umwelt angesichts der längst begonnenen Klimakatastrophe berühren und zur Rückbesinnung auf das, was uns in Konfrontation mit den Naturgewalten ausmacht, einladen. Nachdem die viel besuchte Ausstellung des bedeutendsten Malers der Deutschen Romantik in der Hamburger Kunsthalle längst beendet ist, zeigt nun die Alte Nationalgalerie der Staatlichen Museen zu Berlin eine weitere Schau mit dem Titel "Unendliche Landschaften". Über 60 Gemälde und 50

Zeichnungen Friedrichs aus dem In- und Ausland,

darunter weltberühmte Ikonen wie "Kreidefelsen auf Rügen", der "Mönch am Meer" oder das "Eis-

meer" (unsere Abbildung) sind zu sehen. Letzte-

res aus der Sammlung der Hamburger Kunsthalle,

1823/24 in der der Zeit des Vormärz entstanden, als

lle wollen ihn sehen: Caspar David

Friedrich. Jenen zu Lebzeiten mitunter

als kauzig angesehenen, oft verkannten, eine Zeit

lang in Vergessenheit geratenen, jenen von den Na-

der Erfolg des Malers schon verblasste, kann als Darstellung des endgültigen Scheiterns angesehen werden: Tod und Zerstörung im Ewigen Eis.

in der Alten Nationalgalerie Berlin

Die umfassende Ausstellung zu Caspar David Friedrich (1774–1840) in Berlin macht gerade dort Sinn, da die Nationalgalerie eine der größten Friedrich-Gemälde-Sammlungen weltweit bewahrt und da bereits zu Lebzeiten des Künstlers zahlreiche Erwerbungen und öffentliche Präsentationen in der preußischen Hauptstadt zu seinem frühen Ruhm beitrugen. Nachdem der Maler in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Vergessenheit geraten war, würdigte die Nationalgalerie mit der legendären "Deutschen Jahrhundertausstellung" 1906 den Künstler mit 93 Gemälden und Zeichnungen so umfassend wie nie zuvor. Friedrich wurde nun als herausragender Maler von Licht und Atmosphäre und als Vorreiter der Moderne gefeiert.

Die Wiederentdeckung der Malerei Friedrichs sowie der Werkprozess und die Maltechnik des Künstlers stehen im Zentrum der aktuellen Ausstellung in Berlin. Anhand dieser Themen wird sowohl ein Überblick zum Leben und Wirken des Malers geboten als auch das Wesen seiner Kunst zwischen präzisem Naturstudium und romantischer Imagination anschaulich gemacht. Friedrich schuf Sehnsuchtslandschaften mit weiten Himmeln und fernen Horizonten, in denen die Unendlichkeit von Raum und Zeit spürbar wird. Seine zeitlosen Bilder regen Gedanken und Empfindungen an, deshalb sind sie bis heute so faszinierend. ff Hubert Ostendorf

Hier sieht Sie Jede/r.

Mit einer Anzeige in erreichen Sie **über 20.000**Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

Putzen, waschen, bügeln, einkaufen, Arztbesuche.
Ich helfe Ihnen im Haushalt.
Professionell und preiswert.
Bin sehr nett, spreche sehr gut deutsch, kümmere mich fürsorglich und schnell um Ihre Wünsche. Nur 25 Euro die Stunde inklusive Anfahrt.
Probieren Sie es aus.
Sie werden zufrieden sein.
Ihre Giorgiana

Giorgiana Pruteanu +49 176 66993209

kritisch. komisch. Klasse!

seit 1947.

Kom ödchen
Kabarett am Kay-und-LoreLorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de



silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert - fachlich kompetent - engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen**: seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de **hamburg**: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de **köln**: towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200 kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

Sie haben Bücher zu viel?

<u>Wir kaufen</u> jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

<u>Wir kaufen</u> auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen Münsterstraße 334 40470 Düsseldorf www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35 Fax: 0211 - 15 79 69 36 info@antiquariat-lenzen.de





Jan de Vries

Systemischer Coach & Supervisor



■ Team-, Fall-&Lehr-Supervision

- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 mail@jan-de-vries.de

Fürstenplatz 5 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de

DGSv

Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044 Fax: 0211 / 626 047 email: info@roth-aydin.de Kühlwetter Straße 49 40239 Düsseldorf

roth-aydin.de



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle Rüdigerstraße 1 40472 Düsseldorf Tel.: (02 11) 13 19 28 Clara-Vahrenholz-Tierheim Rüdigerstraße 1 40472 Düsseldorf Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtsparkasse Düsseldorf IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58



Kfz-Sachverständigenund Ing. -Büro Renken

Mobil: 0178 - 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg! Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden. Wir beraten und begleiten Sie: Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V. Telefon 0211 - 46 96 186 Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf ehrenamt@skfm-duesseldorf.de **SKFM**



BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN

Oststraße 47 Tel. 0211 16996-0

www.mieterverein-duesseldorf.de info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnestv-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2024 – sei dabei!

Achtung: Alle Termine finden im AMMNESTY BÜRO statt. AMMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf

09. Juli, Di. 2024

13. August. Di. 2024

10. September, Di. 2024

12. November, Di. 2024 10. Dezember, Di. 2024 Jeweils um 18:00 Uhr.

08. Oktober, Di. 2024

AMNESTY INTERNATIONAL





SPENDENKONTO Bank für Sozialwirtschaft IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00



Armutsrisiko alleinerziehend

Das Risiko, in Armut zu leben, ist für alleinerziehende Familien in Deutschland von allen Familienformen am höchsten: Fast die Hälfte leidet unter Armut. Obwohl sie häufig einer Erwerbstätigkeit nachgehen, können viele Alleinerziehende (zu 90 Prozent Frauen) keine gesicherte Existenz für sich selbst und ihre Kinder schaffen.

lleinerziehend sind laut Definition des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales "Personen, die mit einem oder mehreren minderjährigen Kindern zusammenleben und allein für deren Pflege und Erziehung sorgen." Was das im Alltag konkret bedeutet, davon vermittelt der folgende Kommentar einer Betroffenen einen Eindruck (zitiert nach der Initiative www.stopptkinderarmut.org): "Ich bin alleinerziehende Mama von zwei Kleinkindern, die auf das Jobcenter angewiesen ist und das mit einem Bachelor in der Tasche. Ich versuche meinen Kindern nichts anmerken zu lassen, zahle für ihre Hobbys, gehe oft mit ihnen raus und kürze es von meinem Essen und den alltäglichen Dingen, die man als erwachsene Frau braucht. Extra Leistungen für Bildung und Teilhabe beantrage ich nicht, da hierfür beim jeweiligen Verein ein Stempel bzw. Unterschrift verlangt wird. Ich habe mich damals immer schlecht gefühlt, zugeben zu müssen Hartz 4 zu empfangen. Meinen Kindern soll es nicht genauso gehen. Die Angst, was in der Zukunft geschehen wird, ist da."

Allein- und Getrennterziehende machen mittlerweile einen wesentlichen Bestandteil der Familien aus. In Deutschland ist in der Zeit von 1996 bis 2021 die Anzahl der Alleinerziehenden mit minderjährigen Kindern von 1,3 Millionen auf rund 1,5 Millionen angestiegen. Von den rund 13 Millionen Kindern unter 18 Jahren wachsen mittlerweile 2,2 Millionen mit nur einem Elternteil auf, ganz überwiegend (zu 90 Prozent) sind das die Mütter. Alleinerziehende leisten im Alltag enorm viel: Sie sorgen oftmals allein für ihre Kinder, übernehmen Verantwortung, sind umfänglich erwerbstätig, managen den Haushalt und gehen dabei zu oft über ihre Kräfte hinaus und gefährden ihre Gesundheit. Sie stehen, vor allem auch ökonomisch, vor besonderen Herausforderungen: Familienleben und Beruf miteinander zu vereinbaren, ist für Alleinerziehende, die keine oder wenig Unterstützung durch den anderen Elternteil erhalten, besonders herausfordernd. Die Mehrzahl will ihren Lebensunterhalt selbst erwirtschaften. Dabei leben die Familien oft trotz Arbeit in armen Verhältnissen. Obwohl alleinerziehende Mütter zu über 71 Prozent berufstätig sind, fast die Hälfte arbeitet in Vollzeit oder nahe daran, deckt ihr Einkommen oft nicht einmal das Existenzminimum. Alleinerziehende Frauen müssen mehr arbeiten, weil sie von ihrem Erwerb mehr abdecken müssen. Oft wird kein oder kaum Unterhalt gezahlt und wenn, deckt der nur das Existenzminimum ab, wie Wohnung, Kleidung, Essen. Aber Dinge wie Freizeitaktivitäten oder Nachhilfe müssen die Mütter oft selbst bestreiten. Viele kommen ohne ein "Aufstocken" nicht über die Runden. Zudem können sie weniger für ihre Altersvorsorge zurücklegen, was bedeutet, dass sie von der Armut in die Altersarmut gehen. "Alleinerziehende leisten im Alltag enorm viel und erfahren dafür zu wenig Anerkennung", so Jörg Dräger, Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung. "Arm trotz Arbeit - damit darf sich unsere Gesellschaft nicht abfinden."

Wer in Deutschland alleinerziehend ist, trägt statistisch gesehen das größte Risiko, in Armut zu leben. Rund 34 Prozent aller Haushalte von Alleinerziehenden mit Kindern sind derzeit auf staatliche Leistungen nach dem Zweiten Sozialgesetzbuch (SGB II) angewiesen. Das sind 559.000 Bedarfsgemeinschaften von Alleinerziehenden (Stand 2021). Sie und ihre Kinder sind in deutlich überproportionalem Ausmaß von Armut bedroht. Wie eine Studie der Bertelsmann-Stiftung feststellt, gelten knapp 43 Prozent aller Ein-Eltern-Familien als einkommensarm. Bei Paarfamilien mit einem Kind sind es dagegen neun Prozent. Laut Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ist das Armutsrisiko für alleinerziehende Familien viermal so hoch wie das von Paarfamilien. Das hohe Armutsrisiko von Alleinerziehenden zeigt sich nicht nur in Deutschland, sondern in allen europäischen Ländern. Bei einem Vergleich der Armuts-

gefährdungsquoten von alleinerziehenden Familien und Paarfamilien nimmt Deutschland einen der "letzten Plätze im europäischen Ranking ein."

Aufwachsen in Armut begrenzt, beschämt, bestimmt und prägt maßgeblich das Leben von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen - heute und mit Blick auf ihre Zukunft. Sie erleben in nahezu allen Lebensbereichen - wie Bildung, Gesundheit und gesellschaftliche Teilhabe - Benachteiligungen. Das hat auch für die Gesellschaft erhebliche negative Folgen. Eine junge Erwachsene aus einer Ein-Eltern-Familie berichtet: "Ich hatte eine gute Kindheit, mit einer liebevollen Mutter, die alles dafür getan hat, ihre zwei Mädels groß zu ziehen. Ich sah sie hungern, damit wir genug Essen bekommen. Ich sah sie müde und ausgelaugt, durch die Jobs, die sie machen musste. Ich sah sie an meinem Geburtstag weinen, als sie mir nicht mehr als einen Blumenstrauß geben konnte. Ich habe aufgehört, sie zu fragen, ob ich mit Mitschülern ins Kino kann. Kino ist Luxus. Ich habe es ertragen, von meinen Freunden ausgeschlossen und gar nicht mehr gefragt zu werden, irgendetwas zu machen, weil ich immer gesagt habe, ich hätte keine Lust. Wobei ich es in Wahrheit meiner Mutter einfach nicht antun wollte, sich rechtfertigen zu müssen, warum das Geld einfach nicht ausreicht" (zitiert nach www.stopptkinderarmut.org).

In Deutschland sind 2,9 Millionen Kinder unter 18 Jahren sowie 1,55 Millionen junge Erwachsene armutsgefährdet (bezogen auf das Jahr 2021). Das heißt: Mehr als jedes fünfte Kind ist von Armut bedroht. Bei den jungen Erwachsenen unter 25 Jahren ist es jede:r Vierte - sie haben damit das höchste Armutsrisiko aller Altersgruppen in Deutschland. Auch hier sind die Familien Alleinerziehender überproportional betroffen, wo mehr als ein Drittel aller Kinder von Hartz IV leben. Kinder- und Jugendarmut ist seit Jahren ein ungelöstes strukturelles Problem in Deutschland. Die aktuellen Krisen und die damit einhergehenden Preissteigerungen verschärfen die Situation weiter. Wie groß die materiellen Unterschiede sind zwischen einem Kind, das in einem wohlhabenden Haushalt aufwächst, und einem Kind, dessen Familie wenig Einkommen zur Verfügung hat, zeigten jüngst Daten des Statistischen Bundesamtes. Demnach geben die ärmsten 10 Prozent im Schnitt 424 Euro pro Kind und Monat aus, während es beim Nachwuchs der reichsten 10 Prozent 1200 Euro sind.. Das Institut für Arbeitsmarktund Berufsforschung (IAB) hat in einer repräsentativen Befragung für die Bertelsmann Stiftung konkretisiert, wie groß die materiellen Unterschiede sind zwischen einem Kind, das in einem wohlhabenden Haushalt aufwächst, und einem Kind, dessen Familie wenig Einkommen zur Verfügung hat. Besonders groß sind die Auswirkungen des knappen Geldes demnach nicht nur, wenn es darum geht, einmal im Jahr eine einwöchige Urlaubsreise zu machen, abgenutzte Möbel zu erneuern, ab und zu neue Kleidung zu kaufen oder auch nur einmal im Monat ins Kino oder in ein Restaurant zu gehen. Ihre Armut geht auch einher mit sozialen Benachteiligungen wie beengten Wohnverhältnissen mit zu wenig Platz, um Hausaufgaben zu erledigen, gesundheitlichen Beeinträchtigungen, Ausgrenzung, mangelnder sozialer und kultureller Teilhabe, Scham und Schuldgefühlen sowie fehlenden Chancen im Bereich Aus- und Weiterbildung. Die Einführung einer Kindergrundsicherung ist daher ein richtiger und wichtiger Schritt. Weitere Reformen sind notwendig. ff Hans Peter Heinrich



Ein Bild von *Marcus N. alias Krickelkrackel*, entstanden in der Akademie der Straße von *fiftyfifty*.

Postkarten der Straßen-Akademie

(ff). Seit einigen Monaten wird in der Sozialberatungsstelle von fiftyfifty fleißig Kunst produziert – von Obdachlosen und Straßenzeitungsverkäufer*innen. Die "Akademie der Straße" (wir berichteten im Januar-Heft 2024) wird von Katharina Mayer, Künstlerin und Professorin für Fotografie in Berlin, geleitet. In nur kurzer Zeit sind beeindruckende Werke entstanden, wie etwa das hier abgebildete Porträt von Marcus N., der sich selbst den Künstlernamen Krickelkrackel gegeben hat. fiftyfifty wird demnächst eine Ausstellung in den vereinseigenen Galerie-Räumen präsentieren. Vorher aber schon haben wir acht Postkarten mit schönen Motiven produziert, zu denen auch das Porträt von Krickelkrackel gehört. Die acht Postkarten können für 10 Euro inkl. Versand bei uns formlos unter a.montasir@fiftyfifty-galerie.de bestellt werden.

Ioan Iacob & eine Ausstellung bei *fiftyfifty*



Bild eines Obdachlosen von Ioan Iacob. Ausstellung bei *fiftyfifty* ab 6.9. (Vernissage).

(ff). Vor 35 Jahren wurde in Rumänien der damalige Staatschef Nicolae Ceausescu gestürzt. Der in dem EU-Land als "Revolution" bezeichneten Abkehr vom diktatorischen Staatskommunismus wird nun in vielen Veranstaltungen gedacht. Die Rumänischen Kultur-Institute, vergleichbar mit den deutschen Goethe-Instituten, veranstalten u.a. auch Ausstellungen bildender Künstler*innen, die im EU-Ausland leben. Das übergreifende Thema dabei: Freiheit. *fiftyfifty* beteiligt sich mit einer beeindruckenden Schau mit Werken von loan lacob, der an der Düsseldorfer Kunstakademie vor langer Zeit bei Gotthard Graubner studiert und unsere Obdachlosenhilfe in der Vergangenheit bereits unterstützt hat. Wir erwarten zum Vernissage-Abend am 6. September (18 Uhr, *fiftyfifty*-Galerie, Jägerart. 15, Düsseldorf) reichlich Prominenz und vor allem aber einen wichtigen Künstler mit großartigen Werken.

 $(An meldung\ bitte\ unter\ m.risch@fiftyfifty-galerie.de.)$

Neue **Séance** bei *fiftyfifty*

(ff). *fiftyfifty* freut sich über ein neues Werk aus Katharina Mayers berühmter Séance-Serie:

Herausgekommen ist eine großformatige (165 x 125 cm) Arbeit auf Aludibond mit Acrylglas, wovon es drei gibt. Ein Bild kostet 28.000 Euro, eine kleine Edition (Auflage 30, Papierabzüge 40 x 30 cm) kostet je nur 300 statt 400 Euro. Alle Arbeiten sind nummeriert, datiert und handsigniert.

Katharina Mayer, selbst Professorin für Fotografie, hat u. a. bei Bernd und Hilla Becher studiert. Mit ihren Fotoarbeiten ist sie in wichtigen Museen und Sammlungen vertreten.

Seit 2015 ist sie im Vereinsvorstand von *fiftyfifty*. Zusammen mit Obdachlosen hat sie die von *fiftyfifty* initiierte "Akademie der Straße" gegründet.



fiftyfifty mit einem Digital-Abo stärken

Die Zukunft unserer Straßenzeitung fiftyfifty ist bedroht. Die Digitalisierung und die Inflation machen uns schwer zu schaffen. Die monatliche Auflage ist von ehedem über 40 Tsd. Exemplaren auf ca. 20 Tsd. gesunken. So, wie bürgerliche Zeitungen verfahren, könnte auch fiftyfifty auf eine reine Online-Ausgabe umstellen. Doch den Obdachlosen auf der Straße hilft nur eine Ausgabe aus Papier. Der Verkauf der Zeitung stabilisiert diese an den Rand gedrängten Menschen in jeder nur denkbaren Weise: durch regelmäßigen Kontakt zu einer bürgerlichen Zielgruppe, durch die Tagesstruktur, die der Verkauf bietet, durch Kriminalitätsprävention, weil durch die Einnahmen z.B. der Bedarf bei Suchterkrankungen finanziert werden kann und somit Diebstahl vorgebeugt wird ... Hinzu kommt, dass durch das regelmäßige Abholen der Zeitung in unserer Sozialberatung ein therapeutisch wirksamer Kontakt zu Obdachlosen entsteht und damit eine Vermittlung in umfangreiche Hilfsmaßnahmen bis hin zur Vermittlung in Wohnungen (Housing First).

Wenn die Auflage der Zeitung weiter sinkt, müssten wir sie irgendwann einstellen und die Obdachlosen wären wieder Bettler*innen, die sich selbst und ihrem Schicksal überlassen wären. Um die PAPIER-Ausgabe der fiftyfifty zu stützen, bitten wir Sie sehr herzlich um Abschluss eines Digital-Soli-Abos (und natürlich darum, die Zeitung auf Papier auch auf der Straße weiter zu kaufen). Indem Sie also ein Digital-Abo ab nur 38 Euro pro Jahr abschließen, helfen Sie mit, die fiftyfifty weiterhin auf Papier erscheinen zu lassen. Bitte bedenken Sie: Durch die Papier-Ausgabe werden Monat für Monat über 100.000 Euro auf der Straße zwischen Menschen mit und ohne Geld umverteilt. Das muss erhalten bleiben. ff



Wer ein Digital-Abo abschließt, bekommt ein schönes Kunstwerk, zum Beispiel von Masakazu Kondo, geschenkt, z.B. diese Uhr.



Hier fiftyfifty digital abonnieren, dadurch retten und ein Kunstwerk gratis erhalten



Manfred, fiftyfifty-Verkäufer: "Dadurch, dass viele Menschen kein Bargeld mehr bei sich haben, lassen sie sich andere Wege einfallen, um uns zu unterstützen." Foto: Noemi Pohl

"Sorry, ich hab' kein Kleingeld"

Obdachlose und die Kartenzahlung

b der Großeinkauf im Supermarkt oder der Cappuccino to go - selbst die kleinsten Beträge werden mittlerweile mit Karte gezahlt. Bargeldloses Zahlen ist so beliebt wie nie - es ist ja auch praktisch: Es fliegt kein Kleingeld überall in der Tasche herum, man muss kein Wechselgeld berechnen und kann größere Beträge bequem bezahlen. Es ist sogar sicherer und weltweit akzeptiert - mittlerweile fast überall. Auch in Deutschland ziehen immer mehr Menschen die Kartenzahlung dem Bargeld vor. Zahlen einer Studie der Deutschen Bundesbank zeigen, dass 2021 insgesamt 42 Prozent der Bezahlvorgänge für Warenkäufe und Dienstleistungen mit Karte gezahlt wurden. 2017 waren es erst 26 Prozent. Gerade während der Pandemie ist der schnelle Griff zur Karte noch attraktiver geworden. Nach Angaben der Deutschen Kreditwirtschaft beglichen deutsche Verbraucher*innen im ersten Halbjahr des Jahres 2023 etwa 15 Prozent mehr Einkäufe mit der Kartenzahlung als noch im Jahr zuvor.

Schaut man sich die bargeldlose Zahlung im europäischen Vergleich an, stellt man fest, dass Deutschland dabei eher im hinteren Mittelfeld liegt. In Norwegen oder Dänemark beispielsweise wird fast ausschließlich mit Karte gezahlt. Dennoch ist der Trend auch in Deutschland: "Mit Karte, bitte!" Ein System, das uns den Alltag erleichtert und von immer mehr Menschen angenommen wird. Aber was ist mit denjenigen, die unser System häufig vergisst, die oftmals von dem, wovon die meisten profitieren, ausgegrenzt werden? Menschen, die auf der Straße leben und oft kein eigenes Konto besitzen. Obdachlose leben von den Spenden, meist kleinen Beträ-

gen, dem Rückgeld, was man an der Kasse bekommen hat oder dem Kleingeld, das wir als lästig empfinden, weil es im Portemonnaie rumfliegt. Wie nehmen genau diese Menschen, die auf Bargeld angewiesen sind, den Trend zur bargeldlosen Zahlung wahr?

Vor Rewe steht ein Mann, der die *fiftyfifty* verkauft. Er lebt seit über vierzehn Jahren auf der Straße. Der Verkauf seiner Zeitung helfe ihm, weil dadurch Leute auf ihn zugehen würden. Merkt er etwas von der Entwicklung zur vermehrten Kartenzahlung? Ja. Viele würden ihm sagen: "Tut mir leid, ich habe kein Bargeld, ich kann leider nichts geben." Nur eine faule Ausrede? "Ich glaube denen das, auf jeden Fall. Aber ich merke schon, dass das über die letzten Jahre zugenommen hat." Dadurch werde es schwieriger, an Geld zu kommen. Viele Menschen seien sehr nett sind und würden gerne Geld geben oder die *fiftyfifty* kaufen, hätten aber einfach kein Bargeld bei sich, weil sie neuerdings alles mit Karte zahlen würden.

Der *fiftyfifty*-Verkäufer stellt sich meistens vor einen Supermarkt, da er hier einige Menschen trifft, die ihm, weil sie kein Bargeld hätten, schon mal etwas zu Essen mitbrächten, bezahlt mit der Bankkarte. Dafür sei er sehr dankbar. An anderen Orten, wo er auf Menschen, die im Vorbeigehen Geld spenden, angewiesen ist, sei es schwieriger, Unterstützung zu erhalten, da sie eben oft kein Bargeld mit sich führten.

Sollte man Obdachlosen also besser ein Kartenlesegerät zur Verfügung stellen? Oder auch die Zahlung von *fiftyfifty* mit der Karte ermöglichen? In Berlin ist dies teilweise schon Realität. Hier haben einige Obdachlose selbst in ein Kartengerät investiert, welches es meistens schon ab unter 30 Euro gibt. So können sie digital Spenden sammeln, selbst von denen, die kein Bargeld haben. Auch in Schweden und Großbritannien ist diese Art, an Geld zu kommen, keine Seltenheit mehr.

Als die Corona-Pandemie zu einem weitaus stärkeren Rückgang der Barzahlung führte, startete fiftyfifty bereits Anfang 2021 als erstes deutsches Straßenmagazin einen Versuch und verteilte probeweise Kartenlesegeräte an zehn Obdachlose. Dies sollte den Obdachlosen helfen, Einnahmen künftig auch digital erhalten zu können. Aber leider ohne großen Erfolg, wie sich herausstellte. Bereits die Grundvoraussetzungen, Obdachlose mit einem Kartenlesegerät auszustatten, sind schwierig und für viele nicht erfüllbar. Die zehn ausgewählten Verkäufer*innen benötigten nicht nur ein internetfähiges Handy, das sie mit dem Kartengerät verbinden können, sondern mussten auch ein eigenes Konto besitzen, das viele Obdachlose nicht haben. Diejenigen, die eins haben, sehen sich zudem mit einem weiteren Problem konfrontiert: ein Girokonto lässt das Jobcenter alle Einnahmen sehen. Damit riskieren sie Leistungskürzungen, da dem Amt stets lückenlos Kontoauszüge vorgelegt werden müssen.

Das Pilotprojekt von fiftyfifty zeigte noch ein weiteres, viel wesentlicheres Problem: Kartenlesegeräte in Händen von Obdachlosen bereiten Kund*innen Angst vor Betrug. Kartenzahlung ist keine -

Es gibt doch immer Möglichkeiten für die Menschen, die wirklich Obdachlosen helfen möchten - auch ohne Bargeld.

zumindest noch nicht - akzeptierte Zahlungsweise, wenn es um Obdachlose geht. Das Problem bleibt also. Immer öfter heißt es: "Sorry, ich hab leider kein Kleingeld dabei". "Das ist keine Ausrede. Das ist ja dann tatsächlich so", sagt Manfred. Er lebt seit Februar 2023 auf der Straße, weil ihm ein Angebot für eine neue Wohnung kurzfristig abgesagt wurde. Seitdem verkauft er jeden Tag in einem S-Bahnhof die Zeitschrift fiftyfifty. Manfred hätte eigentlich kein Problem mit zunehmender Kartenzahlung: "Das Einzige, wo ich vielleicht etwas davon merke, ist die Laufkundschaft. Aber deshalb habe ich hier mein Stammplätzchen." Es gäbe nämlich viele Leute ohne Cash, die sagen würden: "Ich hab gerade nichts mit, bist du morgen auch da?" Wichtig, so Manfred, sei es auch, sich gut zu präsentieren. Wenn man freundlich gucke und nett zu den Leuten sei, ohne sie zu nerven, dann wäre die Bereitschaft auch größer, am nächsten Tag wiederzukommen - dann mit Bargeld. Manfred dekoriert seinen Platz mit Lieblings-DVDs, Fußballtrikots und Bildern. Wer vorbei läuft, wird freundlich gegrüßt. "Eben hatte ich das große Glück, da hat mir jemand sein ganzes Essen vorbeigebracht". Er freue sich immer über Leute, die fragten, ob sie ihm etwas mitbringen sollen, wenn sie kein Bargeld dabei haben. Dadurch, dass Manfred jeden Tag am S-Bahnhof sitzt, kennen die Leute ihn mittlerweile, das würde helfen, erzählt er. Sich einen Stammplatz zu suchen, empfiehlt er auch jedem Kollegen und jeder Kollegin.

Neulich kam ein Mann ohne Bargeld, der dann extra zum Bankautomaten gegangen sei, um Geld zu abzuheben für den Kauf der fiftyfifty. Der Idee, ein PayPal-Konto für Obdachlose einzurichten oder erneut Kartenlesegeräte auszugeben, steht Manfred kritisch gegenüber, da dies seine Einnahmen transparent machen würde. Rechtlich gesehen dürfen die Einnahmen aus Betteltätigkeit, wozu auch der Verkauf dieser Zeitung zählt, nicht mit Leistungen verrechnet werden. Aber der Diskussion mit dem Amt darüber möchte Manfred von vornherein aus dem Weg gehen. Der fiftyfifty-Mann wörtlich: "Es gibt doch immer Möglichkeiten für die Menschen, die wirklich Obdachlosen helfen möchten - auch ohne Bargeld." ff Noemi Pohl, Studentin der Sozialwissenschaften (Praktikum-Artikel für fiftyfifty)

neulich

Dicke Koffer, dünne Nerven

Wieder mal Verspätung im vollbesetzten RE, der unter anderem Holzwickede/Flughafen Dortmund anfährt. Viele Reisende mit großen Koffern, deren Aufkleber und Anhänger auf gebuchte Flüge hinweisen. Die Anspannung der Reisenden ist spürbar. Unter ihnen eine Familie mit vier Kindern und noch mehr Gepäckstücken. Die Mutter beruhigt das zappelnde Kleinkind.

Besonders der Vater fällt mir auf durch seine Gelassenheit und Ruhe. Kein lautes Wort zu der quengeligen Tochter, die einen Streit



Foto: Sammlung Clemens Sels Museum

mit ihrem Bruder vom Zaun bricht, stattdessen freundliche Zuwendung und geduldiger Vermittlungsversuch in einer mir unbekannten Sprache. Ist es Arabisch? Als der Zug hält, versucht eine aufgeregte ältere Dame mit einem mächtigen Koffer und dem Schlachtruf "Ich muss hier schnell raus zum Flughafen!" sich zur Tür und an den dort Wartenden vorbei zu zwängen. Die anderen Fahrgäste reagieren ärgerlich: "Wir wollen alle zum Flughafen. Drängeln sie doch nicht so!" Oder kürzer: "Unverschämtheit, blöde Tusse!" Der vierfache Vater mit Kind auf dem Arm, dicker Reisetasche in der Hand und einem Kind am Hosenbein spricht die Gruppe der zunehmend entnervten Mitfahrer*innen, die dem Öffnen der Türen entgegenfiebern, mit leichtem Akzent an: "Die Frau ist halt aufgeregt, das müssen wir verstehen." Selbst die Reisenden, die den Mann mit dem

dunklen Teint jetzt nicht anlächeln, wirken zumindest entspannter.

Margarete Pohlmann



Eines der Klaviertalente, die Sir András Schiff fördert: Martina Consonni. *Foto: klavierfesti-val.de*

Düsseldorf, Duisburg, Essen

Von Beethoven bis Ellington

(oc). Das Klavierfestival Ruhr 2024, vor zwei Monaten unter neuer Intendanz gestartet, geht in die letzten Wochen – und bleibt spannend bis zum Schluss. So tritt etwa der US-amerikanische Pianist russischer Herkunft Kirill Gerstein am 5. und 7. Juli in Essen auf den Plan: Erst gibt er im Zollverein-Salzlager ein "Lecture Recital" mit Werken des genialischen Ferruccio Busoni (1866-1924), dann spielt er in der Philharmonie mit dem WDR Sinfonieorchester Schönbergs Klavierkonzert op. 42 und Gershwins Rhapsody in Blue. Im Düsseldorfer Schumann-Saal wiederum ist der weltbekannte ungarische Interpret Sir András Schiff vom 11. bis 13. gleich dreifach im Einsatz: Mit einem Beethoven- und Schubert-Abend, einem weiteren mit Schumann, Mendelssohn und Brahms sowie einem von ihm moderierten Nachmittag mit drei Stipendiaten seiner "Building Bridges"- Stiftung. Das Festival endet am 16. 7. in Duisburg mit Jason Moran und der hr-Bigband: "125 Jahre Duke Ellington"!

klavierfestival.de



Tempo, Rhythmus, Nervenkitzel: "Skatepark". © Katja Illner

Düsseldorf

Szenen einer Subkultur

(oc). Einen Sonderplatz im diesjährigen Düsseldorfer asphalt-Festival (3.-21. 7.) nimmt die Produktion *Skatepark* der dänischen Choreografin Mette Ingvartsen ein. Sie war schon bei den Wiener Festwochen und der Ruhrtriennale 2023 zu erleben – eine Attraktion vor allem für das jugendliche Publikum. Die Bühne: Ein Parcours von Rampen, Barren und Podesten, über den kreuz und quer eine Schar ambitionierter Skateboarder und Rollschuhartistinnen fegt – teils Mitglieder einer festen Kerngruppe, teils vor Ort dazugeholt. Sie tanzen, feiern und singen auch, schwingen Fahnen, tragen Masken, aber vor allem inszeniert Ingvartsen mit ihnen "das Spiel mit der Schwerkraft unter dem Gebot von Coolness und Dynamik." Perfektion ist das Ziel, aber dass mal was nicht klappt, gehört dazu. Dazu Disco, Punk, Hardrock – ein Spektakel mit einer Prise Gesellschaftsutopie. Zumindest das junge, eingeschworene Szenepublikum wird's zu schätzen wissen.

19./20./21. 7., 19 Uhr bzw. (Sonntag) 18 Uhr, D'haus Central am Hbf., Worringer Straße 140 (VVK-Tickets: "pay what you can", 9 – 36 Euro)



Der neue Ausstellungsleiter der "GROSSEN": Emmanuel Mir. © Morgaine Prinz

Düsseldorf

Große Momentaufnahme der Kunst

(oc). Die Große Kunstausstellung NRW, kurz DIE GROSSE genannt, muss man wohl kaum erklären. Es gibt sie schließlich schon seit 122 Jahren, sie ist die größte und älteste von Künstler*innen selbst organisierte Ausstellung im deutschsprachigen Raum. Vor Kurzem hat die diesjährige Ausgabe im Kunstpalast ihre Tore geöffnet – auch das benachbarte NRW-Forum macht mit – und lädt fast den ganzen Juli über zum Besuch ein. Rund 300 Kunstwerke von 158 Künstlerinnen und Künstlern hat die tapfere Jury aus einer rund siebenfach größeren Gesamtzahl von Einreichungen ausgewählt. Wie bisher wird es auch wieder den Bereich Das kleine Format geben, wo man Werke bis 1.000 Euro kaufen und gleich mitnehmen kann. Dr. Emmanuel Mir, der neue Ausstellungsleiter, der aus Frankreich stammt und erst an der Düsseldorfer Kunstakademie, dann an der Heinrich-Heine-Universität studiert hat, setzt sich dafür ein, dass DIE GROSSE noch mehr Festivalcharakter entwickelt – mit dem Ehrenhof als Mittelpunkt.



Die ersten Bewohner in Grönlands Schnee und Eis. © Konrad Nuka Godtfredsen

Mettmann

Schneebrillen im Neandertal

(oc). In diesen sommerlichen Ferienwochen bietet sich vielleicht ein Familienausflug nach Grönland an. Einer Kreuzfahrtbuchung bedarf es dafür nicht, der Weg führt ins nahe Neanderthal Museum. Die dortige Sonderausstellung lädt ein zu einer Eis. Zeit. Reise Grönland. Sie kombiniert in ungewöhnlicher Weise Wissenschaft, Kunst und verschiedenen Mitmachmöglichkeiten. Prächtige Aquarellzeichnungen des grönländischen Künstlers Konrad Nuka Godtfredsen, der eine große Grafic Novel über die Geschichte der Insel von ihrer Besiedlung vor 4.500 Jahren bis zur Kolonisierung durch Dänemark im 18. Jahrhundert veröffentlicht hat – eine Geschichte, die nie in eigenen grönländischen Schriftquellen erfasst wurde –, ergänzen sich mit ausgewählten archäologischen Funden – einem Kajak, Werkzeugen, Kunstwerken und anderem mehr. Eine Comic-Station lädt zu kreativer Betätigung ein, Kleinen können ihren Tastsinn schärfen, und bei Bedarf fehlt es auch nicht an Schneebrillen.

Bis 3.11. im Neanderthal Museum, Talstraße 300, 40822 Mettmann

Sachbuch Zum Tanzen willkommen

1958 gab es eine "Frauentagung" der Gruppe 47. Es waren zwar nur vier Frauen unter den 40 Teilnehmern – aber so viel Weiblichkeit war noch nie! Als Begleiterinnen waren Frauen schon immer willkommen (für die geselligen Abende), als Autorinnen waren sie selten dabei. 1958 wurden auch Ingrid Bachér und Ruth Rehmann mit einer Einladung geehrt. Letztere berichtete später, dass sie am Vorabend beklatscht wurde, als sie tanzte und Chansons sang. Nach ihrer Lesung aber hört sie eine schlecht gelaunte Männerstimme: "Noch nicole
seifert

"einige
Herren
sagten
etwas
Dazu"

Die
autorinnen
Der
Gruppe 47

ein bisschen durchgefeilt und die Sache wäre grade recht für die Grüne Post." Diese Abwertung von schreibenden Frauen hat nach Nicole Seifert System, und das nicht nur in der Gruppe 47. Schon in ihrem Buch "Frauen Literatur" (auf dem Cover ist das Wort Frauen durchgestrichen) arbeitete sie vor drei Jahren heraus, wie Frauen aus dem literarischen Kanon ausgeschlossen wurden. Nun legt sie mit einer spannenden Analyse nach: Wie erging es den Autorinnen in der Gruppe 47?

Die wichtigste deutsche Literaturvereinigung nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1947 von ehemaligen Wehrmachtssoldaten gegründet. Sie wollten in der "Stunde Null" literarisch zu neuen Ufern aufbrechen. Hans Werner Richter, der Erfinder und Leiter, lud persönlich zu den Treffen ein, moderierte die Lesungen, ermunterte zur Kritik und verbot den "Angeklagten", sich zu verteidigen. Nicht nur für Frauen kamen diese Lesungen oft einem Fegefeuer gleich. Worum es Nicole Seifert aber geht: Die Frauen wurden als erotische Wesen hofiert und als schreibende Wesen angefeindet oder ignoriert, sowohl in den Debatten vor Ort als auch in den Erinnerungen vieler Männer an die legendäre Zeit (die Gruppe existierte bis 1967). Dafür bringt sie viele Beispiele, die manchmal amüsant, oft empörend sind. Aber sie stellt die Autorinnen auch vor, geht auf ihr Leben und ihr Schreiben ein und macht dadurch Lust, Bücher z. B. von Ingeborg Drewitz, Gabriele Wohmann, Gisela Elsner oder Ilse Aichinger wieder zu lesen. eva pfister

Nicole Seifert: "Einige Herren sagten etwas dazu" – Die Autorinnen der Gruppe 47. Kiepenheuer & Witsch 2024, 352 Seiten, Hardcover, 24 Euro

Roman

Kleine große Dinge

Ein kurzer Roman, dessen unspektakulärer Titel Kleine Dinge wie diese bereits auf die – scheinbaren – Nebensächlichkeiten des Lebens verweist und der dabei – tatsächlich – bedeutsame Fragen behandelt: Welche Entscheidungsspielräume hat der oder die Einzelne in fest geprägten gesellschaftlichen Zusammenhängen und (Ge-)Bräuchen? Kann ein einzelner Mensch aufgrund empathischer Regungen trotz und inmitten bewährter Konventionen und Strukturen verantwortlich gegen eben diese handeln? Die Antwort des Romans, die dessen Protagonist schließlich und ausschließlich durch sein Handeln gibt, lautet – Achtung: Spoiler! –



"Ja", und schon wegen dieser Antwort und des langen Wegs dahin lohnt sich die

Dass dieses "Ja" im Irland der 80er Jahre nicht billig zu haben ist – nur dort nicht? –, dass es Anstrengung, Verzweiflung, Verlassenheit und Zweifel beinhaltet, dass die Kirche auf der einen und die anständige Gesellschaft netter rücksichtsvoller Bürger*innen auf der anderen Seite scheinbar unantastbare Bollwerke aus scharfem Granit darstellen, die jeden potentiellen Störer verletzen können, macht die Autorin in knapper Form deutlich. – Und gerade diese Sparsamkeit und Subtilität des Ausdrucks zog die Leserin derart in das Geschehen hinein, dass sie das Buch nicht nur regelrecht verschlang, sondern sich auch ganz ähnliche Fragen stellt(e) wie der sympathisch-schlichte Kohlenhändler "Bill" Forlog, der sich als Einziger vom Schicksal der in seinem Dorf ausgebeuteten und geschundenen Mädchen berühren lässt. margarete pohlmann

Claire Keegan, Kleine Dinge wie diese. Übersetzung Hans-Christian Oeser. Steidl 2022, 112 Seiten, 20 Euro (6. Auflage)

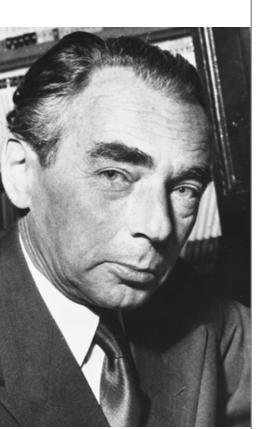
Wörtlich

"Die Angst, etwas zu verpassen, ist der Grund dafür, dass man vieles verpasst."

Martin Suter, 76, Schweizer Schriftsteller ("Melody", "Einer von euch. Bastian Schweinsteiger" u. v. a.)

Blühende Kanonen, brennende Bücher

Vor **50 Jahren** starb *Erich Kästner*. Wir sollten ihn lesen und beherzigen.



Kästner über Kästner: "Er ist ein Moralist. Er ist ein Rationalist. Er ist ein Urenkel der deutschen Aufklärung". Foto:

Basch / Opdracht Anefo, Dutch National Archives

Lesetipp

Erich Kästner:

Resignation ist kein Gesichtspunkt. Politische Reden und Feuilletons. Hrsg. Sven Hanuschek, Atrium Verlag 2023, 256 Seiten, 23 Euro ennst Du das Land, wo die Kanonen blühn?" fragte Erich Kästner 1928 in seinem ersten Buch, dem Gedichtband *Herz auf Taille*, beschrieb in treffsicheren Versen deutsche Zucht und Ordnung, Gehorsam und Schnauzehalten, und wie in jedem zweiten Mann ein Kind stecke, "das will mit Bleisoldaten spielen", und dass überall "unterm Schlips Gefreitenknöpfe" wüchsen. Am Ende wiederholt er die Frage vom Anfang und versichert: "Du kennst es nicht? Du wirst es kennen-

lernen!" Das klingt wie eine Drohung, aber eigentlich soll es eine Warnung und Mahnung sein. Kästner wusste, wovon er sprach und dichtete. 1899 geboren, erlebte er als Schüler den Hurrapatriotismus des beginnenden Ers-

ten Weltkriegs und - schließlich selbst einberufen - die Menschenschinderei auf dem Exerzierplatz, die ihm geradewegs ein Herzleiden samt Lazarettaufenthalt einbrachte. Mehr brauchte es nicht, um zeitlebens ein überzeugter Antimilitarist und Pazifist zu sein und zu bleiben.

Während sich Kästner seit Herz auf Taille in rascher Folge mit weiteren Bucherfolgen wie Emil und die Detektive, Fabian und Gesang zwischen den Stühlen einen Namen machte, ging die Verwandlung des Landes, wo wieder die Kanonen und mit ihnen das Nationalgeschrei, der Hass und die Menschenverfolgung zu blühen begannen, in einem Tempo vor sich, wie es der Mahner und Moralist selbst nicht vorausgesehen hatte.

Am Abend des 10. Mai, Hitler war längst an der Macht, stand er inkognito mitten in einer Berliner Menschenmenge und erlebte mit, wie auch seine Bücher auf den Scheiterhaufen flogen. "Gegen Dekadenz und moralischen Verfall!" schrie einer der fanatisierten Studenten, "Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Glaeser und Erich Kästner." Die braunen Organisatoren des Spektakels auf dem Opernplatz hatten sich exemplarisch auf die Werke von insgesamt 24 Dichtern und Denkern beschränkt, die ihnen besonders verhasst waren, darunter Marx und Freud, Kerr und Kisch, Tucholsky und Ossietzky, Feuchtwanger und Remarque. Kästner blieb trotz dieses gespenstischen Fanals und gegen alles Drängen seiner Freunde in Deutschland - teils, weil er wohl immer noch den Ernst der Lage unterschätzte, teils aus trotziger Entschlossenheit, als Chronist der Barbarei auf dem Posten zu bleiben (den entsprechenden Roman blieb er am Ende freilich schuldig), teils auch seiner überschwänglich geliebten Mutter in Dresden wegen. Also blieb er denn die zwölf langen Jahre, lavierte sich durch, fühlte sich wie "ein lebender Leichnam". Die Bücherverbrennung sollte ihm für immer in den Knochen stecken, er kam darauf in seinen eindringlichen Reden und Schriften der Nachkriegsjahre immer

wieder zurück.

1965 sah er sich sogar genötigt, in Sachen Bücherverbrennung in Düsseldorf persönlich Krach zu schlagen: Dort hatte eine Jugendgruppe vom "Bund Entschiedener Christen"

mit freundlicher Genehmigung des städtischen Ordnungsamtes am Rheinufer gezündelt und unter anderem Bücher von Camus, Sagan, Nabokov, Grass und Kästner abgefackelt – alles "Schmutz und Schund", wie sie überzeugt waren. Kästner wurde beim Oberbürgermeister vorstellig, der das Ganze herunterspielte und seinen Gast vergeblich in ein "joviales Kaffeestündchen" verwickeln wollte. Nachzulesen in Kästners *Vermischten Beiträgen*, wo es im Übrigen nur so wimmelt von klugen Gedanken zu Politik und Kultur, Krieg und Frieden, Aufklärung und Erziehung (siehe auch Lesetipp unten).

In seiner Ansprache "Über das Verbrennen von Büchern", gehalten auf einer PEN-Tagung am 10. Mai 1958, genau 25 Jahre nach den Autodafés der Nazis, sagte er etwas, was leider wieder aktuell geworden ist: "Die Ereignisse von 1933 bis 1945 hätten spätestens 1928 bekämpft werden müssen. Später war es zu spät. Man darf nicht warten, bis der Freiheitskampf Landesverrat genannt wird. Man darf nicht warten, bis aus dem Schneeball eine Lawine geworden ist. Man muss den rollenden Schneeball zertreten. Die Lawine hält keiner mehr auf."

Erich Kästner fehlt uns nun schon seit 50 Jahren. Er starb am 29. Juli 1974 in München. Das ändert nichts an der Richtigkeit dessen, was ihm mal ein Mädchen schrieb: "Ich hab das von Emil und die Deketife gelesen und finde, daß dem bösen Mann ganz recht geschieht, wie Du ihn gemacht hast. Mach nur so weiter!" **ff**

Olaf Cless

"Man darf nicht warten,

bis aus dem Schneeball

eine Lawine

geworden ist."

echo

Sehr geehrter Herr Ostendorf, sehr geehrte Damen und Herren des *fiftyfifty*-Teams,

ich möchte mich einmal persönlich bei Ihnen melden, um meine tiefe Dankbarkeit für Ihren unermüdlichen Einsatz für die Mitmenschen am Rande unserer Gesellschaft auszusprechen.

Ohne Ihre Projekte, Ideen und den Einsatz sähe unsere sogenannte reiche Gesellschaft noch ärmer aus.

Da warme Worte allein nicht satt machen, habe ich soeben 2000 Euro auf Ihr Konto überwiesen. Auch wenn ich nicht zu den wohlhabendsten Bürgern in unserer Gesellschaft zähle, so möchte ich doch durch die erhaltene Erbschaft von meinem verstorbenen Bruder Ihnen ein klein wenig finanzielle Unterstützung zukommen lassen.

Insbesondere macht es mich betroffen, dass es wohl ein ständiges Kämpfen um den Erhalt des Straßenmagazins fiftyfifty gibt. Gerade diese Zeitung gibt mir einen kleinen Einblick in die doch so andere Welt der Obdachlosen mit ihren besonderen Problemen und macht mir deutlich, dass ich mich doch nahe an der Sonnenseite des Lebens befinde. Ich hoffe, dass es fiftyfifty noch sehr lange geben wird, denn es ist immer wieder schön für mich und bereichernd, wenn ich beim Kauf des Magazins mit den Verkäufern ins Gespräch komme.

Ich weiß natürlich auch, dass der Abschluss eines digitalen Abos hilfreich wäre. Doch haben Sie bitte dafür Verständnis, dass es für mich nur aus dem Grund nicht in Frage kommt, dass ich während meines Arbeitslebens fast immer "online" war und ich nunmehr froh bin, eine "echte" Zeitung in der Hand zu halten. Dafür kaufe ich jedes Mal mindestens zwei Zeitungen. Die erste, damit ich mit "meinen fiftyfifty-Verkäufern" in Kontakt bleibe, und die zweite, um den Mensch, dem ich diese Zeitung schenke, ein bisschen zum Nachdenken anzuregen – frei nach E. A. Rauter: "Meinungen werden gemacht."

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und allen Mitarbeiter/innen eine erfolgreiche und gesunde Zukunft. Mit herzlichen Grüßen *Werner Kiepe*



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH Geschäftsführer: Jan Klüssendorff Gartenstraße 48 40479 Düsseldorf

> Telefon 0211 – 5579911 Fax 0211 – 5579912 info@kluessendorff.com www.kluessendorff.com

Mitglied im Ring Deutscher Makler

zahl

42

avancierte bald nach Erscheinen des Romans *The Hitchhiker's Guide to the Galaxy* im Jahr 1979 zur Kultzahl vieler Sciencefiction-Fans und Nerds. Der britische Schriftsteller Douglas Adams erzählt darin von einer außerirdischen Zivilisation, die einen Supercomputer Millionen Jahre lang mit Informationen aus allen Teilen des Universums füttert, um die Antwort auf die Frage aller Fragen zu erhalten, die nach dem Sinn allen Seins und Lebens. Nach 7,5 Millionen Jahren Rechenzeit ist es dann so weit: Der Computers verkündet, die Antwort auf die Frage "nach dem Leben, dem Universum und dem ganzen Rest" sei – 42.

Diese Antwort hat Geschichte gemacht und ist zum geflügelten Wort geworden. Die Zahl hat Einzug in die Populärkultur gehalten, kommt in etlichen Fernsehsendungen und Hollywood-Filmen vor, Computerspiele integrieren sie, im NRW-Wahlkampf 2014 plakatierten die PIRATEN "42" ohne weiteren Kommentar, arte nennt seine naturwissenschaftliche Fernsehserie "42 – die Antwort auf fast alles", etc. etc. Douglas Adams selbst, gefragt, wie er ausgerechnet auf die Zahl 42 kam, meinte: "Es war ein Scherz. Ich saß an meinem Schreibtisch, starrte in den Garten hinaus und dachte: "42 passt'. Das ist alles." Hans Peter Heinrich

Für fiftyfifty in Aktion



(ho). Sie heißen beide Dirk. Der eine gehört zu den reichen Menschen der Welt, verkauft Drogerie-Artikel und schreibt sehr erfolgreiche Öko-Thriller, der andere hat Jahre lang Platte gemacht und verkauft unsere (sehr erfolgreiche) Obdachlosenzeitung: Dirk Roßmann und Dirk von der Straße. Sie sind sich bei einer Lesung aus Roßmanns neuem Roman "Das dritte Herz des Oktopus" begegnet. Der arme Dirk hat dem reichen Dirk und dem gesamten Publikum vor der Lesung davon erzählt, wie schwer es ist, in der Kälte zu leben und wie wichtig es ist, dann wieder eine warme Wohnung zu bekommen. Und was macht Dirk Roßmann? Er spendet 100.000 Euro zum Kauf eines Apartments für einen Obdachlosen, der nun nicht mehr draußen schlafen muss. Danke von Herzen! Foto: Hubert Ostendorf

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg 0157-39258878
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn 0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt 02166-1309724
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land 0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf, Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889 www.*fiftyfifty*-galerie.de info@*fiftyfifty*-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Zeitgeschehen: Arno Gehring
Titel: Zeichnung "Jemand" von Feridun
Zaimoglu

Gestaltung:

d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

Anzeigen

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder! *fiftyfifty*, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:

Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr und nach Vereinbarung info@*fiftyfifty*-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)

Weitere *fiftyfifty-***Projekte:** www.*fiftyfifty-*galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) stehen auf der Seite des "International Network of Streetpapers" (INSP) http://de.streetnewsservice.org















Beileger "vision:teilen" folgend

FRAUEN STÄRKEN

Eine Kurzinfo von vision:teilen: Entwicklung geht nicht ohne Frauen // **Visi**Frauen eine Chance geben – Förderung von Masai-Frauen // STARTHILFE
für Frauen in Kenia // Frauen machen Entwicklung möglich. Bericht aus dem peruanischen Hinterland // **BITTE HELFEN SIE UNS, DAMIT WIR HELFEN KÖNNEN!**

vision : teilen

international

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.



Liebe Leserinnen und Leser,

WIR SUCHEN VERSTÄRKUNG

Das Kostbarste, was wir vielfach haben, ist unsere Zeit. Wer seine Zeit spendet, schenkt sich selbst!

Unsere Initiative
"hallo nachbar!" sucht
ehrenamtliche Unterstützung in Düsseldorf

Jetzt informieren und ein soziales Engagement beginnen.

hallo 66

www.hallonachbar.org www.vision-teilen.org "Entwicklung geht über Frauen!" Dies festzustellen ist alles andere als neu, und doch hinkt die Umsetzung oft genug weit hinter der oft formulierten Einsicht einher. Am ehesten sehen wir diese Tendenz zur Geschlechtergerechtigkeit bei uns im Bildungsbereich, wo der Anteil der Frauen bis in die Professorenebene hinein stetig zugenommen hat – in einigen Fächern mehr als in den anderen, am wenigsten noch im naturwissenschaftlichen Bereich.

Aber wie sieht es dort aus, wo die Diskrepanz der Förderung von Männer und Frauen noch am stärksten ist? Denn gerade in Entwicklungsländern sind patriarchalische Strukturen bis heute noch recht stark und viele Bereiche Männern bis heute vorbehalten.



Bruder Peter Amendt, Franziskaner und Leiter von vision:teilen e. V.

Mit unserer vorrangigen Konzentration auf Projekte in Ostafrika sind wir im gemeinnützigen Verein vision:teilen e.V. mit der Herausforderung ständig konfrontiert, gerade Frauen zu fördern, weil sie für Entwicklung zumeist die Trägerinnen sind. Aber das heißt zugleich, Entwicklung als Langzeitprozess zu sehen und nicht auf kurzfristige Ergebnisse zu schielen. Denn vieles läuft über die Verbesserung der Grundlagen für das Leben der Frauen und ihrer Kinder, und hier vor allem über Einkommen, Gesundheit, Bildung. Drei Faktoren, die Zukunft erst ermöglichen.

Ein solcher Weg der Graswurzel-Entwicklung geht natürlich nicht, ohne dass dies auch die Männer und ihre Rolle betrifft. Oft genug ist es erst möglich, wenn eine Win-Win-Situation von den Männern erkannt und akzeptiert wird. Andernfalls wird es für Frauen sehr schwer, ihre stille oder offene Emanzipation von den patriarchalischen Strukturen voranzubringen. Soziale Veränderungsprozesse, die unabhängig davon vorangegangen sind oder sich noch vollziehen, können dabei hilfreich sein. All das zeigt: Wir leben in einer Zeit spannender Veränderungen, und das nicht nur bei uns selbst, sondern ganz stark dort, wo die Suche nach eigenen Wegen sich am meisten aufdrängt – in den so genannten Entwicklungsländern. Dorthin zu schauen kann auch für uns hilfreich sein.

Ich lade Sie daher ein, mit uns den Blick auf Bereiche und Projekte zu richten, die gezielt Frauen und ihrer Förderung zugutekommen, aber auch dort, wo Frauen schon längst im Dienst der Entwicklung stehen.

Ein solcher Blick kann, so denke ich, uns zudem ermutigen, angesichts der vielen Krisen, in denen wir heute stehen, das Vertrauen in die Zukunft nicht zu verlieren. Und dieses Vertrauen brauchen wir mehr denn je!,

ihr

Br. Peter Amendt

vision: teilen

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

Stiftung vision: teilen

IMPRESSUM

Herausgeber: vision:teilen – eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e. V. und stiftung vision:teilen Schirmerstraße 27 40211 Düsseldorf Telefon (0211) 6683373 eMail: info@vision-teilen.org

www.vision-teilen.org

Spendenkonto: vision:teilen Stadtsparkasse Düsseldorf

IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26

BIC: DUSSDEDDXXX

Redaktion/Autoren und Mitarbeit:

Br. Peter Amendt (Texte), Heike Hassel, Mina Attahie,

Zoe Alte

Fotos: Adobe, iStock, vision:teilen.

Titelfoto: Adobe

Layout: www.d-a-n-k-e.com





ass das mal uns machen!" Wer kennt nicht diese jovial klingende Arbeitsteilung, die den Männern die wichtigsten Funktionen vorbehält, und das in fast allen Bereichen?

Was bei uns als Verstoß gegen die Gendergerechtigkeit gesehen wird, ist anderweitig gang und gäbe und wird nur selten angefragt. Es "gilt" einfach und wird notfalls wie jüngst wieder im Iran im Selbstverständnis männlicher Vorherrschaft mit Gewalt erzwungen. Dabei unterliegen ein solches Denken und eine solche Unterdrückungsmaschinerie langfristig gesehen einem fundamentalen Irrtum. Denn nur dann, wenn die Frauen in der Gesellschaft ein neues Denkmuster genügend internalisiert haben, geben sie es als Mütter und Erzieherinnen in der Familie an ihre Kinder weiter.

Das traditionelle Selbstverständnis der Frauen- und Mutterrolle ist weltweit im Umbruch. Dieser Umbruch ist fast überall weit fortgeschritten, was etwa die Beteiligung von Frauen an den leitenden Rollen in Wirtschaft, Politik und Kultur angeht. Damit bröckelt aber auch das an die Kinder weitergegebene Erziehungsmuster, das wiederum in die Entwicklungsbereitschaft und Entwicklungsbefähigung der künftigen Generationen einfließt.

Tatsächlich ist auch schon im traditionellen Denkund Verhaltensmuster der Einfluss der Frauen auf die Entwicklung ihrer Gesellschaft, Politik und Wirtschaft groß. Dies gilt auch, wenn sie als Frauen oft genug aus der Öffentlichkeit wie im strengen Islam verbannt sind. Denn sie sind es, die die Kinder erziehen und für die Familie auch wirtschaftlich aufkommen. Sie vermitteln die kulturellen Muster und brechen notfalls aus ihnen aus, um den Kindern eine lebenswerte Zukunft zu bieten. Es sind Frauen, die bei Ackerbau und Handel die größte Last tragen und oft genug das Sagen haben. Ebenso ist die Anleitung zum kindlichen Lernen und die Grundausbildung der Kinder bis heute eine Domäne von Frauen in vielen Ländern, und häusliche Tätigkeiten sind sozusagen von selbst auf sie zugeschnitten und das neben allen anderen Arbeiten im familiären und außerfamiliären Kontext. Kurzum: Wenn es um die Grundlegung von Entwicklung und die kindliche Erstentwicklung in einer Gesellschaft geht, stehen Frauen an vorderster Stelle.

Dies aber bedeutet zugleich: Gerade bei ihnen ist anzusetzen, wenn Zukunft gestaltet werden soll. Denn sie tragen die Keimzelle nicht nur des menschlichen Lebens, sondern auch der bildungsmäßigen, kulturellen und auch wirtschaftlichen Breitenentwicklung gleichsam in sich. Von daher darf vereinfachend gesagt werden: Frauen fördern heißt Zukunft gestalten – die Zukunft ihrer Kinder! Und die ist es ja, die auf Dauer über die Entwicklung der jeweiligen Gesellschaft entscheidet. // Br. Peter Amendt



on der Witterung mit oft langen Dürrezeiten an ein karges Leben mit ihren Herden gewöhnt, sind die Masai als Nomaden inzwischen von den Folgen des Klimawandels in Kenia mit am stärksten betroffen. Die Herden, ihr ganzer Reichtum, sind immer häufiger durch den Futtermangel und die versiegenden Wasserquellen dezimiert. Sehr hohe Geburtenraten der Frauen, die mit der relativ kurzen Lebenserwartung korrelieren, waren und sind bis heute noch Zeichen der traditionellen Lebensweisen.

In dieser Situation, die der aus Italien stammende Orden der Passionisten in den Siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts im Raum Garda in der Diözese Ngong in Kenia vorfand, bildeten bald die Konzentration auf die Einkommensbeschaffung auf traditioneller Basis und die Gesundheitsförderung die zentralen Elemente für die künftige Entwicklung in dieser mehrheitlich von Masai bewohnten Region. Es begann mit dem Bau eines Universal-Krankenhauses, um die Ausbreitung der verbreiteten Krankheiten einzudämmen, die oft mit Unkenntnis in der Bevölkerung über ihre Ursachen einhergingen.

Inzwischen hat dieses Krankenhaus eine große Ausstrahlung, ist es doch das einzige derartige Zentrum für eine Bevölkerung von weit über 200.000 Menschen im größeren Einzugsbereich.

Im Blick auf die Masai-Frauen steht nun der nächste Schritt an, den vision:teilen, die Margarete Breuer-Stiftung in Düsseldorf und die Passionisten vor Ort gemeinsam vorhaben: der Bau eines eigenen Entbindungs- und Mutter-Kind-Zentrums. Damit soll bewusst den Masai-Frauen entgegengegangen werden, die bisher zumeist noch zuhause entbunden haben, ohne dass die erforderliche Hygiene in allen Fällen hätte eingehalten werden können. Entsprechend hoch war und ist noch die Sterblichkeit sowohl von Mutter als auch Kind. Hier soll das neue Zentrum helfen, die notwendigen modernen Hygienemassnahmen bei Schwangerschaft und Geburt zu sichern und die Mutter-Kind-Gesundheit zu fördern. Während die zumeist noch recht jungen Mütter nach der Geburt eine Weile im Krankenhaus verbleiben, wird die Zeit genutzt, um sie mit den wichtigsten Hygienemaßnahmen vertraut zu machen.

Aber alle Gesundheitshilfe hat nur beschränkten Erfolg, wenn nicht zugleich Möglichkeiten geschaffen werden, die es den Frauen erlauben, mit ihren traditionellen Handarbeitskünsten die Einkommenssituation in ihren Familien zu verbessern. Dies gilt umso mehr, als der Reichtum der Nomaden, das Vieh, immer mehr schwindet und an Bedeutung für den Unterhalt verliert. Zudem werden viele Masai inzwischen als Halbnomaden mehr und mehr sesshaft und benötigen zusätzliche Einkünfte zur Viehhaltung benötigen.

Was aber kann man tun? Während die Kinder über den Schulbesuch nach und nach mit neuen Lebensformen konfrontiert werden und ihr Einkommen künftig außerhalb der Viehhaltung suchen werden – und dies bis in moderne akademische Berufe hinein -, braucht es gerade für Frauen ab der Lebensmitte andere Weisen, sich auf die neue Situation einzustellen. Für sie ist vor Ort in Garda ein kleines Zentrum vorgesehen, wo sie gemeinsam ihr traditionelles Kunsthandwerk weiterentwickeln und ausüben können, dessen Vermarktung durch den internationalen Passionistenorden organisiert wird.

Beides, die Förderung der Gesundheit der Frauen und die Bereitstellung eines Zentrums für die Ausübung ihres Kunsthandwerkes, sind effektive Wege, um diese in der Tradition aufgewachsenen und oft auch noch verhafteten Masai-Frauen nach und nach für Entwicklung zu öffnen und ihnen so neue Lebenschancen zu eröffnen //

FRAUEN BRAUCHEN IHRE UNTERSTÜTZUNG

SPENDENKONTO: VISION:TEILEN
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26
BIC/SWIFT: DUSSDEDDXXX
STICHWORT: FRAUEN STÄRKEN

VIELEN DANK!

Fotos: AdobeStock / Riccardo Niels Mayer







SELBSTSTÄNDIGKEIT HELFEN. BITTE UNTERSTÜT-ZEN SIE #STARTHILFE-KENIA MIT IHRER SPENDE

SPENDENKONTO: VISION:TEILEN IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26 BIC/SWIFT: DUSSDEDDXXX STICHWORT: FRAUEN STÄRKEN

VIELEN DANK!



Mehr Info unter: starthilfekenia.org

STARTHILFEKENIA
Microcredits - EMPOWER WOMEN

ir leben in einer krisenreichen Zeit, die sehr viel Druck auf viele Gemeinschaften weltweit ausübt. Umso wichtiger ist, die Gewährleistung der Gleichstellung von Mädchen und Frauen. In zahlreichen Nationen befinden sich Frauen an der Schnittstelle von wirtschaftlichen Schwierigkeiten, Geschlechterungleichheit und begrenztem Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung. Ihre Kämpfe sind nicht nur individuell; sie erstrecken sich auf Familien, Gemeinschaften und die gesamte Gesellschaft. Es ist jedoch entscheidend zu erkennen, dass die Stärkung dieser Frauen nicht nur ihnen zugutekommt - sie erstreckt sich durch die Gesellschaft und fördert positive Veränderungen und trägt zu nachhaltiger Entwicklung bei.

Die wirtschaftliche Stärkung ist ein Schlüsselelement zur Unterbrechung des Armutskreislaufs. Die Unterstützung von Frauen bei der Gründung und Aufrechterhaltung von Unternehmen, der Zugang zu finanziellen Ressourcen und die Förderung von Unternehmertum können Selbstständigkeit und Unabhängigkeit fördern. Wenn Frauen wirtschaftlich gestärkt sind, tragen sie maßgeblich zur wirtschaftlichen Entwicklung ihrer Gemeinschaften bei und schaffen einen positiven Einfluss auf die gesamte Region.

Darüber hinaus ist es wichtig, systemische Barrieren anzugehen und abzubauen, die Geschlechterungleichheit aufrechterhalten. Die Förderung von Gleichberechtigung, die Bekämpfung diskriminierender Praktiken und die Schaffung eines Umfelds, das den Beitrag von Frauen schätzt und unterstützt, sind entscheidende Schritte, um langfristige Veränderungen herbeizuführen.

STARTHILFEKENIA leistet seit 10 Jahren einen Beitrag, um diese Veränderungen zu fördern. Über Schulungen werden Frauen ausgebildet und können anschliessend am STARTHILFE-KENIA-Mikrokreditprogramm teilhaben und sich nachhaltig eine Existenz aufbauen. Seit Beginn unseres Mikrokreditprogramms haben wir inspirierende Erfolgsgeschichten erlebt, die die transformative Kraft großzügiger Unterstützung hervorheben. Frauen, die Mikrokredite erhalten haben, haben nicht nur ihre wirtschaftliche Situation verbessert, sondern sind auch zu Stützpfeilern ihrer Gemeinden geworden.

Für diese Unterstützungsmaßnahmen unserer Gruppen bitten wir um Ihre Hilfe und Spenden für STARTHILFEKENIA //
Heike Hassel

PERU



Frauen machen Entwicklung möglich – Erfahrungen im Hinterland von Ayacucho, Peru

ie von Indigenas geprägte Region um die Provinzhauptstadt Ayacucho im Einzugsgebiet des Hochlandes (Altiplano) von Peru war seit jeher Stiefkind der Entwicklung und wirtschaftlichen und sozialen Förderung der Regierung in Lima. Der Staat und seine Organe waren vielfach durchweg einfach abwesend und die Bevölkerung sich selbst überlassen. Entsprechend strukturschwach und in der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung zurückgeblieben war und ist seit jeher das agrarisch geprägte Hinterland mit seinen traditionellen Strukturen, die von großer Armut und Unrecht geprägt sind.

Kein Wunder, dass die studierende Jugend in der Provinzhauptstadt Ayacucho in den Achtziger und Neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts ohne Perspektive für ihre Zukunft dastand. Sie waren der Geburtsort des "Leuchtenden Pfades" (Sendero Luminoso), einer Aufständischenbewegung, die sich im ganzen Land breitmachte und über viele Jahre den Staat mit seinem Machtpotential von Militär und Polizei in einen blutigen Revolutionskrieg verwickelte.

Der Preis für diesen Aufstand mit maoistisch ausgerichteten gesellschaftlichen Vorstellungen war gerade für die Provinz Ayacucho als Wiege des Aufstandes verheerend. Sehr viele Familien verloren ihre Ernährer, die – freiwillig oder gezwungen – in diesen Guerilla-Krieg hineingezogen, darin starben bzw. verschwan-

den. Was zurück blieb, waren Frauen und Kinder, die versuchen mussten, sich von den Erzeugnisses des kargen Bodens und etwas Handarbeit zu ernähren. Die Zukunft ist für die meisten bis heute düster, denn Industrie und fortschrittliche Wirtschaftszweige fehlen und die traditionellen Bearbeitungsmethoden in der kleinflächigen Landwirtschaft bieten keine verlässlichen Perspektiven wirtschaftlicher Entwicklung.

Allein die Kirche ist für die Menschen als stützende Kraft weiterhin präsent. Gerade einheimische Ordensfrauen der Gemeinschaft der "Hemanas Mercedarias de la Caridad" im Distrikt La Mar – San Miguel kümmern sich um das Wohl der verarmten Familien alleinerziehender Mütter durch Ausbildungshilfen für die Kinder. Diese – oft noch traumatisiert vom Schicksal der eigenen Familien – sind schulisch abgehängtund brauchen schulergänzende Förderung. Diese betrifft sowohl praktische Lernhilfen wie Schulbücher, Schulutensilien wie Hefte und Stifte, sowie Lehrkräfte, die ihnen bei den Schularbeiten beistehen, als auch das ganz wichtige Schulfrühstück, da viele hungrig und ohne zureichende Ernährung in die Schule kommen.

Die zweite "Achse" für Entwicklung richtet sich an die alleinstehenden Müttern, denen in "Werkstätten" (talleres) die Möglichkeit geboten wird, ihre kunsthandwerklichen Fähigkeiten zu entwickeln und deren Produkte über die Schwestern auf örtlichen Märkten abzusetzen. Aber auch die "geistige Ebene" für Entwicklung wird nicht vergessen, und die positiven Normen und Einstellungen zugunsten des Nächsten und des Gemeinwohls werden von den Schwestern im Rahmen des religiösen Unterrichts vermittelt.

Auch wenn der Erfolg eines solchen, zeitlich langgestreckten Vorgehens und einer solchen in kleinen Schritten sich entfaltenden Entwicklung sich nicht in Monaten oder wenigen Jahren messen lässt, so ist er dennoch alles andere als zu vernachlässigen. Denn hier wie in vielen ähnlichen Bemühungen in vielen Teilen der Welt ist nicht zu übersehen: Nur das, was die Bevölkerung und ihre Einstellungen und erlernten Normen bei der Entwicklung mitnimmt und darauf aufbaut, hat die Chance der Nachhaltigkeit. Wo die Änderung dagegen zu rasch vor sich geht und wo Ziele verfolgt werden, die letztlich nur den Eliten dienen und die Bevölkerung oft auf Dauer noch schlechter stellt als zuvor, kommt es immer wieder zum Zusammenbruch dessen, was als "Entwicklung" veranschlagt wird. Die jüngere Geschichte Perus mit dem Aufstand des "Sendero Luminoso" gerade in und um Ayacucho ist ein Beispiel für eine solche verfehlte Entwicklung, die die örtliche Bevölkerung und gerade die Frauen als Träger einer dauerhaften Entwicklung außeracht gelassen hat. Diesen Fehler wollen die Schwestern und Frauen nicht wiederholen - und sie tun gut daran. // Br. Peter Amendt









Der gutenachtbus
für Frauen, eine
wichtige Unterstützung
für obdachlose Frauen
in Düsseldorf!



ott sei's geklagt!" Die Situation vieler obdachloser Männer, auf die der gutenachtbus mit seinen über 60 Ehrenamtlichen nachts zwischen 22.00 und 24.30h an zwei Orten in Düsseldorf trifft und die er mit dem Nötigsten für die Nacht versorgt, ist bedrückend und oft menschenunwürdig. Noch schlimmer sieht es für die zunehmende Zahl von Frauen unter den Obdachlosen aus, von denen eine wachsende Zahl ebenfalls draußen unter Brücken oder in Parks eine Übernachtung suchen, weil sie aus welchen Gründen auch immer nicht zu

den Notschlafstellen finden oder dort unterkommen.

Auch für sie ist der **gutenachtbus** Nacht für Nacht von montags bis freitags da. Aber nicht selten sehen sie sich hinsichtlich ihrer persönlichen Bedarfe am **gutenachtbus** inmitten der Traube von Männern sehr eingeschränkt. Es gibt wenig auszusuchen; anpassen kann man letztlich nichts mangels einer "Frauenecke", und auch auf die spezifische weibliche Hygiene kann nur bedingt Rücksicht genommen werden. Hier hat sich die Einrichtung eines eigenen, alle 14 Tage in der Nacht von

Mittwoch auf Donnerstag von ehrenamtlichen Frauen geleiteten "Frauenbusses" bewährt. Er öffnet in geringem räumlichen Abstand zum gutenachtbus nur für Frauen seine Türen und bietet ihnen das an, was sie besonders brauchen. Es ist wirklich eine Einrichtung, die inzwischen keine der Frauen mehr missen mag, die ansonsten oft Nacht für Nacht zum gutenachtbus kommen, um sich für die Nacht auszurüsten.



FRAUEN STÄRKEN BRAUCHT IHRE UNTERSTÜTZUNG

Bitte helfen Sie uns bei der Finanzierung unserer FRAUEN-STÄRKEN-Projekte in OSTAFRIKA, LATEINAMERIKA und DÜSSELDORF. Mehr Informationen finden Sie auf unserer Internetseite www.vision-teilen.org



vision: teilen

international

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.



IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26BIC/SWIFT: DUSSDEDDXXX

STICHWORT: FRAUEN STÄRKEN